Gc. 50.

Freuden- und Glükwünschungs-Gedichte,

welche

dem Hochgebohrnen Grafen und Herrn,

Herrn

Christian Ernst,

des heil. Röm. Reichs Grafen zu Stolberg/
Königstein, Rochefort, Wernigerode und Hohnstein,
Herrn zu Epstein, Münzenberg, Breuberg, Aigmont,
Lohra und Klettenberg, ꝛc. ꝛc.

des Königl. Preuß. schwarzen Adler-Ordens Rittern,

am 9. Nov. und folgg. Tagen, 1760.

wegen

funfzigjähriger Regierung der Grafschaft Wernigerode,

von

dem Hofe, der Stadt, dem Lande und einzelnen Personen
gedrukt übergeben
und nachher mit abgekürzten Aufschriften
zusammen gedrukket wurden.

Wernigerode,
Bey Johann Georg Struck, Hochgräflichen Hofbuchdrucker.

K.N.PR.FR
UNIVERS.
ZVBALLE

An Herrn von Aderkas

zu Wernigerode

aus Halberstadt, am 9ten Nov. 1760.

von

G.

Freund, dein geliebter Christian Ernst,
Von dem du alte Weisheit lernst,
Der aller Herzen an sich zieht,
Verdient der Muse schönstes Lied!

Vor allen Königen und Herrn,
Säng ihn auch meine Muse gern;
Gern sänge sie, **solch einen Mann**!
Ach, aber welche Muse kan
Itzt singen? Alle stehen stumm
Und sehn sich nach dem Engel um,
Der, in olympischen Gewand,
Den Friedens Oelzweig in der Hand,
Ein Bothe GOttes, freudenvoll,
Herab vom Himmel kommen soll!

Kommt er; o Freund, er komme doch
An diesem frohen Tage noch!
Dann sey ihr Lied der edle Greiß,
Der Fürsten und der Menschen Preiß,
Der macht, daß heut der Patriot
Nicht denkt an seines Landes Noth;

Der macht, daß inniglich sich heut
Gemahlin, Sohn und Enkel freut
Und Enkelinnen, in Gestalt
Der Tugend, wie sie Rode mahlt;
Und eine Fürstin, die vergißt
Daß sie durch holde Freundlichkeit,
Und christliche Vollkommenheit,
Ein Engel unter Menschen ist;
Die es nicht glaubt, die aber irrt,
Und desto mehr ein Engel wird;

Der

Der, Heucheley und Heuchlern feind,
Ein frommer Mann, mehr ist, als scheint;
Der insgeheim in sich versenkt,
GOtt würdige Gedanken denkt,
Ganz Andacht, ganz Religion,
Hinfällt vor GOtt und Gottes-Sohn;

Der seufzt, daß von der ganzen Welt,
Sein GOtt nicht gleichen Dienst erhält;
Sein GOtt, den mancher Malabar
Ihm nur verdankt, weil Er es war,
Durch den zu ihm ein Lehrer kam,
Der seinen GOtt von Holz ihm nahm;

Der aller Völker Weisheit kennt,
Der aller Weisen Namen nennt;
Wenn sie in seinem Bücher-Saal
All um ihn stehn in grosser Zahl;

Der jeden Tag verlohren schäzt,
An welchem, wenn Er sich bey Nacht
Des ganzen Tages Rechnung macht,
Ihn keine schöne That ergözt;

Der keinen Wunsch für grösser hält,
Als den: Zu seyn die Lust der Welt;

Der seinen Wehrt nach Tugend mißt;

Der sich darauf verlassen kan,
Daß jeder treuer Unterthan
Heut klaget, daß er sterblich ist;

Der, den ehrwürdig graues Haar
Schön ziert; der seinem GOtt gefällt;

O Freund, o hätt er funfzig Jahr
Regiert die ganze Welt!

I.

Das
Regierungs-Jubelfest
feireten
mit der Grafschaft Wernigerode
die Hof- und Cammer-Bediente.

Kan auch der Ehrfurcht reges Streben,
Wenn ganze Länder klagend beben,
Ein zuversichtlichs Opfer weihn?
Jüngst konten wol die Belte wallen,
Der Dänen Freude konte schallen
Und Cimbrern ihre Lust gedeihn;
Bei Teutschlands traurigen Verhöhnen
Muß Berg und Thal nur Seufzer stöhnen.

Ließ gleich der Ruf von grossen Siegen
Bald hie, bald da, Paniere fliegen,
Daß schon der Sorgen Schwärm entfloh;
So hieß es unter Freudenliedern:
Man will den Angriff schon erwiedern,
Das Vaterland wird noch nicht froh.
Dort lodern neue Trauerflammen,
Hier rükt ein stärkres Heer zusammen.

Soll mitten unter solchen Klagen
Ein Land von wahrer Wonne sagen,
So strahle ihm ein seltnes Glük!
Was Sterbliche nicht schaffen können
Und selbst Monarchen nicht vergönnen,
Sey ihm ein himmlisches Geschik,
Wobei es wieder Jauchzen lerne
Und alle bange Furcht entferne!

Was wünschen wir! . . Aus GOttes Händen,
Die noch der Welt Bewundrung senden,
Wird uns ein solch Geschenk zu theil!
Was Unterthanen selten sehen,
Kan heute unsre Lust erhöhen;
Die Vorsicht zeuget dieses Heil:
Ein Herr, der funfzig Jahr regieret,
Wird mit dem Jubelkranz gezieret.

Lasst auf den frohen Brukters-Höhen
Nur Freudensflaggen schlängelnd wehen:
Der Höchste krönet **ihren Herrn**!
Des Höchsten odemreiches Weben
Läßt **Vater, Sohn** und **Enkel** leben!
Hört dis nicht auch ein fremder gern?
Uns, die wir dieses Glük besingen,
Uns solte nicht ein Lied gelingen?

Der Treue redliches Beginnen
Wird durch das Blendwerk reger Sinnen
Heut nicht verstellet, nicht gestört.
Die Inbrunst opfert unsre Herzen,
Statt aller hellen Jubelkerzen,
Dem, der auch stilles Flehen hört.
GOtt hat uns **unsern Herrn** erhalten!
GOtt wird noch ferner mächtig walten!

Wie öfters sind Gefährlichkeiten,
Die sich auch ungesehn verbreiten,
Auf **dieses Leben** zugestürzt?
Schon längstens hätten Gram und Plagen,
Die oft der Fürsten Herze nagen,
Den **edlen Lebenslauf** gekürzt;
GOtt sprach: **mein Christian Ernst** soll leben!
Ich will **Ihn** schützen, tragen, heben.

Dis Wort des HErrn der Himmelsschaaren
Ertheilet siebzig Lebensjahren
Noch jugendliche Munterkeit.
Wer kan hier ungerühret stehen?
Bleibt nicht dis hohe Wohlergehen
Ein seltnes Beispiel unsrer Zeit?
Läßt nicht dis fröliche Ermessen
Des Krieges Ungemach vergessen?

Gewis, der mächtigste Berather
Wird uns durch **diesen Landesvater**
Noch künftger Trübsalsfluth entziehn.
Sein Leben wird das Leid versüssen,
Bis auch der Enkel Kinder schliessen:
GOtt habe dadurch viel verliehn.
Getrost! des Hauses Wohlfarth grünet,
Dem unser Eifer freudig dienet!

Un-

Unterthänigster Jubelruf

von

der Jägerey

gebracht.

Frisch dran! Ergreift den besten Bruch!
Prangt mit belaubtem Hut!
Belebet den geschlossnen Zug,
Und fasset neuen Muth!

Sollen wir mit in den Krieg
Und zu Felde ziehn? " "
Immerhin! GOtt giebet Sieg!
Feinde sollen fliehn!

Wer giebt doch den Gedanken ein?
Was irret eure Brust?
Laßt immer andre, Helden seyn!
Uns grünet bessre Lust.

Wird denn etwa dieses Jahr
Ohne Zeug gestellt?
Werden wir es nicht gewahr,
Bis das Wildpret fällt?

Zu Holze geht es heute nicht;
Wir haben einen Gang,
Den unser treues Jagdgedicht
Von ferne schon besang:

„Kan ich nur mit drunter seyn
„Wenn sie *meinem Herrn*
„Jauchzend Jubelbrüche weihn;
„Dann verscheid ich gern!„

Ja, Brüder, mancher wünschte so
Und starb in Hofnung drauf;
Wir werden erst des Wunsches froh;
Der Freudentag geht auf!

Brich in goldne Strahlen aus,
Längsterwünschtes Licht! = =
Flammt denn jenes hohe Haus?
Freunde, was geschicht! = =

Bleibt nur bewundrungsvoll zurük!
Ihr seht das Flammenheer!
Noch nie erzielte euer Blik
Dergleichen prächtge Wehr!

Heilge Schaar, hat deine Macht
Unsern Herrn gedekt?
Hast du alle Unfalls-Nacht
Mächtig abgeschrekt?

Schaut jenes starken Cherubs Arm
Mit sicherm Schild geziert!
Sonst hätte der erbosste Schwarm
Den Streich längst ausgeführt.

Warlich, daß so mancher Jagd
Unser eignes Rohr
Kein verwünschtes Leid gebracht,
Wehrte jenes Chor!

Erstaunet nur, so seht ihr Lust!
GOtt giebt dem Wunsche Sieg,
Der auch aus treuer Jäger Brust
Vor funfzig Jahren stieg!

Solten wir geringer seyn?
Stellt sich unsre Zahl
Doch jetzt viel vermehrter ein;
Rufet allzumahl:

Es lebe Christian Ernst! Ruft, daß der Wiederhall
Weit über jenen Berg, zu GOttes Thron erschall!

Freu-

Freudenvolles Glükauf,

von

der Knappschaft und den Hüttenbedienten

geweihet.

Hat irgendwo der Knappschaft Orden
Ein fröliches Glükauf gebracht;
Ists ie den Halden sichtbar worden,
Daß auch die Teufe Lust gemacht:
So ists doch nie mit solcher Pracht geschehn,
In welcher uns die iezgen Stunden sehn.

Es tritt zwar kein geschmükter Reihen
Mit hellen Freudenstönen vor;
Was aber unsre Seelen weihen,
Rührt doch das unsichtbare Ohr.
Es zeigts auch kein Gesang und Spielwerk an,
Was nur des Herzens Regung bilden kan.

Graf Christian Ernst! = = In treuen Gliedern
Wallt ein Ihm längst verschriebnes Blut!
Wer kan dis Zeugnis so erwiedern?
Auch in den Schächten machts uns Muth!
Heut aber schwört die frohbelebte Brust,
Wir sind uns keines bessern Herrn bewusst.

Ein Herr, den selbst der Himmel schmükket,
Muß doch noch wol der beste seyn!
Wir sagen dis; wir sehn entzükket
Dergleichen Jubelwünsche weihn,
Mit welchen nur alsdann ein Land ertönt,
Wann GOtt das Haupt mit langem Leben krönt.

Es

Es glükt nicht ieden Hundertiahren
Dergleichen Tage zu begehn ;
Wie viele sind zur Gruft gefahren,
Und haben solches nicht gesehn ?
Des Höchsten Kraft und seine Wundermacht
Hat uns ein solches seltnes Fest gebracht.

Allmächtiger, hast du die Klüfte
Des Abgrunds nur allein gewebt,
So hauche neue Lebensdüfte
Dem Herrn, der uns zur Freude lebt !
Erschuf dein Wort das festeste Gestein,
So flöß Ihm dauerhafte Kräfte ein !

Du hast Ihn doch bewährt gefunden
Und vieler Wohl durch Ihn bedacht :
Drum schrekke Seine frohen Stunden
Noch lange keine finstre Nacht !
Wir würden sonst, wir müssens nur gestehn,
Sein Grab nie ohne heisse Thränen sehn.

Wohlan ! Entgehet siebzig Jahren
Nicht die gewohnte Munterkeit ;
Kont Er noch jüngst den Stolln befahren,
Den wol ein rascher Jüngling scheut :
So fährt Er noch mit unsern Kindern ein,
Wenn sie Ihm hundert Jubel Lichter weihn.

Die Nachwelt wird es erst erzählen,
Was GOtt an unserm Herrn gethan.
Will sie beglükte Länder wählen,
So führet sie die Grafschaft an,
In welcher Christian Ernstens Name blüht,
Wenn sie von uns gleich kein Gebein mehr sieht.

Die

Die

unveränderliche Güte und Treue GOttes

wolte

mit den unterthänigsten Segens-Wünschen hierdurch

innig preisen

Werner Nicolaus Ziegler,

Hochgräfl. Stolberg. Wernigerödischer Superintendent, Consistorial-Rath und Hof-Prediger.

HErr der Herren! was bin ich, und was ist mein Haus vor dir,
Das du bis hieher gebracht? Fahre fort nach deiner Weise;
Sey mein Alles, Sonn und Schild, sey mein Fels, Schutz und Panier,
Schaffe, daß mein Herz, mein Haus und was mir vertraut dich preise!
So ehrt unser **Graf und Herr** billig seines GOttes Treu,
Die nun ein halb hundert Jahr die Regierung selbst geführet,
Die sie Ihnen anvertraut, und die über Ihnen neu.
Wer ist, der die Wohlthat kennt, der nicht gleiche Regung spüret?
Wie hat GOttes Vater-Treu unsern **theuren Herrn** gecrönt!
Stamm und Zweige lässet sie ja an Seel und Leib gedeyen,
So, daß billig Herz und Mund von des Höchsten Lob erthönt,
Und sich über GOttes Huld Groß und Klein recht innig freuen.

Drum auf Hof! auf Stadt und Land! sey des Lobes GOttes voll
Ueber das, was GOtt gethan, nun schon in so vielen Jahren,
Selbst durch diesen seinen Knecht; bringe Danck- und Freuden-Zoll
Für das Seel- und Leibes-Wohl, das durch Jhn dir wiederfahren.
Lob und Danck sey dir gesagt, trener Vater in dem Sohn,
Daß du deine Vater-Hand über uns so ausgebreitet,
Daß Erbarmung stets für Recht, Gnade für der Sünder Lohn
Uns, um deines Sohnes Blut, so viel Jahre durchgeleitet.
Du hast uns dein Wort geschenckt, und ihm vielen Sieg geschafft.
Kirch und Schulen zeugen es, wie du selbst so treu gewachet.
Du hast manches Herz erweckt und, durch deines Geistes Kraft,
Deinem Sohn zum Creutzes-Lohn auf die Ewigkeit gemachet.
Unser Undanck hatte zwar deines Zornes Glut entflammt,
Es ging aus ein Feur vom HErrn, das nicht weniges verzehrte.
Doch, du HErr! gedachtest dran, woher deine Zucht selbst stammt,
Die der Menschen so geschont, und die Häuser nur verheerte.
Kindlich Lob und Danck sey dir, grosser GOtt! dafür gebracht,
Daß du, bey so mancher Noth, drin jetzt Städt und Länder schweben,
In Erbarmen, Gnad und Huld an uns Armen so gedacht,
Daß dein Schonen, Hülf und Schutz uns wie eine Maur umgeben.
Nun so fahre fort, o GOtt! segne deines Knechtes Haus;
Laß verjüngten Adlern gleich seine Kraft verneuet werden;
Richte du dein Gnadenwerck ferner in und durch **Jhn** aus;
Setz Jhn, HErr! zum Lobe dort, und zum Segen hier auf Erden.

Die

Diese

Jubel-Feyer

besangen

mit unterthänigster Devotion

in wenigen Zeilen

die Hochgräflichen Leib-Medici.

Wie glücklich lebt ein Fürst, der seine Pflichten kennt,
Den ein geliebtes Volck Herr, Hirt und Vater nennt,
Der GOttes Ebenbild an seiner Stirne träget,
Und so, wie Er, nur Huld und Menschenliebe heget,
Der, stets sich selber gleich, schon funfzig Jahr regiert,
Den Lorbeer und das Schwert in gleicher Wage führt,
Die Tugend huldreich lohnt, und scharf die Laster rüget,
Sich alle Lust entzieht und andre nur vergnüget,
Der eine Wollust fühlt, wenn jeder Unterthan
Ihn selbst als Landesherrn und Vater sprechen kan,
Ein Freund der Armuth ist, und höret gern ihr Flehen,
Und Niemand unvergnügt lässt aus den Augen gehen,
Den Armen, den dabey noch Schmertz und Kranckheit drückt,
Durch Mitleid, Arzeney und Speis und Tranck erquickt,
GOtt und Religion mit Ernst und Inbrunst ehret,
Und ihren wahren Werth durch eignes Beyspiel lehret:

Der Christi Reich erbaut, der manche trübe Nacht
Zur Wohlfahrt seines Volcks mit Kummer durchgewacht,
Und hindert die Gefahr, die Er von ferne siehet,
Und macht, daß Wissenschaft und Fried und Handlung blühet.

* * * *

Dir jauchzt Dein Volck und ehrt in Dir dis Bild,
Und sieht vergnügt den treusten Wunsch erfüllt,
Und betet Dir zukünft'ge ew'ge Segen
Auf Kindes-Kind mit Danckbarkeit entgegen,
Und ehrt entzückt des Jubels Seltenheit,
Und rufet der verflossnen güldnen Zeit,
Die GOtt wird unsern Kindern wiedergeben,
Und wünschet Dir der Patriarchen Leben.

Seinen

unterthänigsten Glückwunsch

wolte abstatten

Johann Friederich Schmid,

Hof-Diaconus.

Erwünschter Tage Preis! willkommen frohes Fest!
Zu unsers Mittlers Ruhm von GOtt gewährte Feier,
Durch die er funfzig Jahr mit Jubel crönen läßt,
Sey uns, in ihm geweiht, zu reiner Freude theuer.

Auf! Stolbergs Grafensitz, auf! treuer Unterthan,
Auf! wer sein blühend Glück erkentlich genug gesehen,
Und es dem wahren Quell in Demuth dancken kan:
Auf! unsern grossen GOtt mit Jauchzen zu erhöhen.

Daß dich dein **theurer Graf**, des Wohl dich heut erfreut,
Durch eine seltne Zahl von Jahren schon regieret,
Und durch Ihn Gottesfurcht, Recht und Gerechtigkeit:
Ists nicht der Herren HErr, dem Danck dafür gebühret?

Ja! Er ists, der dein Land und seine Ruhe schützt.
Wenn jetzt des Krieges Wuth um alle deine Grenzen
Mit Raub und Flammen tobt, des Feindes Mordschwert blitzt:
Muß dich sein Gnadenlicht mit Fried und Heil umglänzen.

Entflamt von heilger Lust von Andacht, Pflicht und Treu
Drengt sich, **Erlauchter Graf**, dein Knecht durch frohe Chöre
Zum Altar, wo das Herz entfernt von Heucheley,
Dem HErrn ein Opfer bringt, zum Denckmal seiner Ehre.

Hier sieht Eusebie, zum Wachsthum ihrer Glut,
Dich, ihren Gönner stehn, dich, ihren Freund, Verehrer,
In dessen Haus und Hof und Land sie sicher ruht,
Geschützt zum Gram des Feinds und ihrer Freiheits Stöhrer.

Hier siehet sie mit Lust Dich selbst im Heiligthum,
Mit Deinem gantzen Haus Dich vor dem Throne neigen:
Sie sieht Dich froh, beschämt, erfüllt von GOttes Ruhm
Vor seiner Majestät in Niedrigkeit Dich beugen.

Ihm, seiner Gotteskraft, die alle Dinge trägt,
Verdanckt Dein hohes Haupt den Schmuck der Silberhaare:
Ihm danckt Dein Herz den Weg, den Du zurück gelegt
Durch viel mit Wohlthun, Heil und Preis gecrönte Jahre.

Nah Deine Weisheit sich, zu Deines Landes Flor,
Zur Freude Deines Volcks, den frommen Wunsch gelingen:
So steigt aus froher Brust das frohe Lob empor:
HErr! dir, nicht mir, gebührt den Ruhm davon zu bringen.

Was bin ich und mein Haus, das du hieher gebracht?
Sein Glantz und Segen stamt von dem Verdienst der Gnade,
Aus jenem Bunde her, den du mit ihm gemacht:
Und, grosser Bundesgott, wie glänzen deine Pfade!

Und wir, Dein frohes Volck, **Erhabner Greis**, durch Dich
Und um Dein Wohl gerührt, empfinden gleiche Triebe.
Dein Glück ist unser Glück. Die Glieder segnen sich,
Crönt ie ihr **theures Haupt** des Höchsten Gunst und Liebe.

Wir fallen ietzt mit Dir, von reger Lust entzückt,
Vor unserm Herrscher hin, dem Quell der Kraft des Lebens:
Das Herz ist voll vom HErrn, der uns durch Dich beglückt,
Der Mund voll Lob und Preis, voll Rühmens und Erhebens.

Ach, HErr! nim unser Lob zum reinen Opfer an,
Für funtzigjähriges mit Gnad erfülltes Walten,
Das Wunder, uns zum Trost, an **Deinem Knecht** gethan,
Das uns Sein Regiment in Ruh und Fried erhalten.

Mit väterlicher Huld, die dein Erbarmen heat,
Gewähr uns noch an Ihm die demuthsvolle Bitte,
Die unsre Zuversicht dir heut zu Füssen legt:
Verherrliche dein Lob an Ihm in unsrer Mitte.

Der du den Müden Kraft, den Schwachen Stärcke giebst,
Laß heilge Freud an Dir Geist, Muth und Herz beleben,
Und Ihm, wie zärtlich du das Wohl der Frommen liebst,
Auch heute deinen Geist ein neues Zeugniß geben.

Läßt es dein weiser Rath zu unsrer Freude zu,
Und darf sich unser Wunsch um dis zu flehn erkühnen:
So laß noch viele Jahr im Segen, Fried und Ruh
Uns Seines Lebens freun, und Sein Gebeine grünen.

Dann laß, dis bitten wir mit grössrer Zuversicht,
Mit iedem neuen Tag Ihn neue Lebenssäfte
Aus deinen Wunden ziehn, und deiner Augen Licht
Leit Ihn aus Kraft in Kraft zum Vorschmack iener Kräfte.

Bis, wenn Er Lebens satt auf Salems Höhen steigt
In deinem Gnadenarm aufs herrlichste vollendet,
Sein Segensvoller Lauf des Glaubens Ziel erreicht,
Sich dort vor deinem Thron zur stoltzen Ruhe endet.

Um alles, was sein Volck der sanften Herrschaft danckt,
Und ferner Enckeln einst der Greis noch froh erzählet,
Sey dann Sein ewger Lohn; ein Fels, der niemals wanckt,
Für Sein Erhabnes Haus, das du dir selbst erwählet.

Ja laß um **Stolbergs Stamm** und Flor und Herrlichkeit
Sich deinen schützenden und treuen Flügel ziehen:
Im theuren **Heinrich Ernst** laß bis ans Ziel der Zeit
Ihn an Regenten reich in deiner Gnade blühen.

II.

Als

unser gnädiger Graf und Herr

den 9ten Novembr. 1760.

zum innigen Vergnügen Dero hohen Hauses, Unterthanen und Bedienten in Hochgräflichen Ergehen feyerten, wolte ihre hierüber geschöpfte Freude unterthänig bezeigen

Hochdero Regierung und Consistorium der Grafschaft.

Da fast alles um uns her unter Angst in Thränen schwimmet,
Hier des Krieges Feuer tobt, dorten in der Asche glimmet,
Städt und Dörfer ausgeplündert, Unterthanen nackend stehn,
Und mit Kindern an den Brüsten in der Irre betteln gehn,
Wird die Grafschaft nicht allein von des Höchsten Schirm bedecket,
Welcher seine Allmachts-Hand über ihre Gräntzen strecket,
Sondern Er macht diese Tage auch zu einem Jubel-Fest,
Da er unsern Landes-Vater funfzig Jahr regieren läßt.
Einen Zeitlauf, dessen sich kein Herr vor Ihm rühmen können,
Der vor Hof, und Stadt, und Land um so mehr beglückt zu nennen,
Als ein Zufluß vieles Segens durch des Höchsten Liebes Rath,
Unter seinem sanften Stabe sich zugleich verbreitet hat.
Hochgebohrner Graf und Herr! daß der Stamm, der Sie erzeuget,
Keinem nicht am Alterthum, weniger an Würde weichet;
Daß das, was Regenten drücket, und die mit verknüpfte Last
GOtt mit seinen starcken Schultern grösstentheiles aufgefasst;
Daß er Dero Lebens Kraft bis zum Wunder unterstützet,
Bey anscheinender Gefahr, und wanns noch so sehr geblitzet,

Einen

Einen Ausweg finden lassen, der dem Feind das Ziel verrückt,
Und dadurch ein neues Siegel seiner Vorsicht aufgedrückt;
Daß Die, der Sie Sich vertraut, Dero Lust der Augen blieben,
Und die Zweige, so davon, Sich dem HErren gantz verschrieben;
Daß das Herze mancher Grossen, fast als eine ofne Bahn,
Sich zum Vortheil Dero Landes Ihnen ofters aufgethan;
Daß Sie endlich zu dem Bau eines Reiches Sich verwendet,
Das zu aller Zeit besteht, das zu keiner Zeit sich endet,
Ist zwar viel, doch ausser Ihnen; viel davon hat oft die Welt,
Viel muß mit ihr untergehen, wann sie in ihr Nichts verfällt.
Aber, Hochgebohrner Graf! was GOtt selbst in Sie geleget,
Was Er in Ihr Innerstes durch sein Wort und Geist gepräget,
Dis erhabene Gebäude, so in Ihnen aufgeführt,
Das Ihr dencken, reden, würcken durch geheimen Trieb gerührt,
Daß Sie auch im äusseren stets im Wohlthun überfliessen,
Und die Ströme sich davon auf Ihr Volck und Land ergiessen,
Dis allein gibt das Gewichte, dis allein ziert Dero Stand,
Als die Seele der Geschäfte, als des Regimentes Band.
GOtt der, Hochgebohrner Graf! Sie, noch ehe Sie gebohren,
Zum Regenten Dero Volcks, und zu Dessen Wohl erkohren,
Lege Dero Lebens-Jahren eine grosse Menge bey,
Daß das Alter, wie die Jugend, in verneuten Kräften sey!
Seine Weisheit gehe vor in dem, was Sie unternehmen,
Rathe, wo es Raths bedarf, daß sich alle Feinde schämen,
Wenn das, was sie heimlich spielen, offenbar zu schanden geht,
Und Jehovah Rath am Ende als der eintzige besteht!
Dero hohes Haus und Stamm müsse ewig vor Ihm blühen,
Und die Zweige blos aus Ihm ihren Saft und Nahrung ziehen,
Ja Er hebe seine Segen heute als vom neuen an!
Daß der Freund und Feind erstaunend sage: das hat GOtt gethan.

Ihrem

Ihrem gnädigsten Grafen und Herrn

legten in unterthänigster Ehrfurcht
den Glükwunsch dar
das Magistrats-Collegium und Bürger-Vorsteher
beyder Städte Wernigerode.

Erlauchter Graf, Dein Jubel-Fest
Reitzt unser Sätenspiel zur Freude,
Das Dich, Du unsre Augenweide
Und Trost, der HErr erleben läßt.
Von GOtt geschenckter **Christian!**
Der heutge schöne Tag (*) bezeuget,
Wie Flor und Wohl sich zu uns neiget
Und durch **Dich** sich vergrössern kann.

Erhabner Nestor unsrer Zeit,
Der friedlich funfzig Jahr regieret,
Herr, der so rühmlich uns geführet,
Und Heil und Segen auf uns streut;
Wo ist ein solcher prächtger Staat?
Wo jubilirende Regenten?
Dem wir zur Seiten setzen könnten,
Was GOtt **Dir** beygeleget hat.

Man lenckt, wohin man wil, den Blick,
Man sieht nur Thränen, Noth und Plagen.
Wir wissen nichts von finstern Tagen;
Uns trift kein klägliches Geschick.
Ein feindlich Heer verfolgt uns nicht,
Wir leben ungestört zusammen
Entfernt von Schrecken und von Flammen,
Wenn dorten Rauch und Gluth ausbricht.

GOtt hat dis seltne Glück bescheert.
Weisheit und Sorgfalt vor die **Deinen**,
Die sich in **Ernst** um uns vereinen,
Hat Sturm und Wetter abgekehrt.
Die fromme Brust, die betend ringt
Vor **Deiner** Bürger Wohlergehen,
Ermüdet nicht in heissen Flehen,
Bis **Dir** der treue Wunsch gelingt.

Drum jauchzt das Land, drum jauchzt die Stadt,
Der muntre Bürger fühlt und siehet,
Wie unter **Dir** die Nahrung blühet,
Wie **Dein** getreuer Magistrat,
Der mit Gerechtigkeit nicht spielt,
Nur **Dein** Befehlen, gleich Gesetzen
Und beydes heilig weiß zu schätzen,
Was zum gemeinen Wohlseyn zielt.

(*) Theodorus Tag.

Wie wir dis voller Dank gestehn,
Wenn man uns wohl versorget kennet:
So hast **Du** uns noch mehr gegönnet,
Und hilfst der Seele Wohlergehen.
Du, welcher Schul und Kirchen nehrt,
Beförderst selger Lehre Quellen,
Und ehrst die vor den Riß sich stellen,
Und bauest, was das Feur verzehrt.

Du bist und bleibest unsre Lust,
Voll Gnade Sanftmuth und voll Liebe,
Nach solchem angenehmen Triebe,
Klopft auch **Dein** Hertz in **Deiner** Brust.
Dich, Menschen Freund, kennt Stadt und Rath,
So zeichnest **Du Dich** in uns allen,
Der **Landes Vater** muß gefallen
Der solche nette Bildung hat.

Die Künste blühn, die Wissenschaft
Weisst du nach ihrem Werth zu schätzen,
Den Musen bist **Du** ein Ergötzen
Und Nahrung und verneute Kraft,
Der Weisheit Freund als wie Mäcen;
Drum regt sich Zärtlichkeit und Wonne,
Da wir in **Dir** gleichsam die Sonne
An unserm heitern Himmel sehn.

Was nur der Hohen Wünsche sind,
Das alles hat GOtt **Dir** gegeben;
Dein theurestes Gemahl bleibt leben;
Du siehest Kind und Kindes Kind.
Du wirst den frohen Tag bald sehn,
Da **Du Charlottens** Herz gefunden,
Ob funfzig Jahre fast verschwunden,
Kanst **Du** ein neues Fest begehn.

Dein Haus wächst Cedern gleich und grünt,
Es wird in allerliebsten Zweigen
Zu höherm Glantz und Schimmer steigen,
Wie **Deine** Tugend längst verdient.
Der Wunsch brennt gleichsam von der Treu
Die Andacht lieget auf den Knien,
Altar und Hertz voll Inbrunst glüen,
Wir beten, daß GOtt mit **Dir** sey.

Wir beten, GOtt, **Dein** Schirm und Schild
Der wolle **Dich** in Gnaden leiten;
So sehn wir ferner goldne Zeiten,
Und unsre Sehnsucht wird erfüllt.
Der Mund frolockt, so wie er soll.
Du Adlern gleich verjüngst **Dich** wieder,
Wir singen neue Jubellieder,
So gehts der gantzen Grafschaft wohl.

VOTI-

VOTIVUS PLAUSUS,

QUO

SUBMISSA MENTE ADPLAUDEBAT

GEORGIUS CHRISTIANUS BODINUS,

PRAETOR WERNIG.

Numinis quisquis recubat sub alis,
Tela non curat vaga Belialis,
Despicit, Christo praeunte, fortis
Spicula Mortis.

Integer vitae scelerisque purus
Est sibi firmus solidusque murus.
Non eget Mauri iaculis, nec hastis
Pondere vastis.

Nam, Deo fisus, nihil extimescit,
In Dei sanctis placitis quiescit,
Fronte scit laeta tolerare grata
Duraque fata.

Triste si mugit boreas rebellis
Et mouet pontum tumidis procellis,
Numini mandat fera turbulenti
Murmura venti.

Bella si livor cupidus cruenta
Concit, et sanguis maculat fluenta;
Non metu pallet, capit arma laetus,
Numine fretus.

Mille dextrorsum deciesque mille
Si siniſtrorsum recidunt; Achille
Fortior, stricto ruit in protervas
Ense catervas.

Acriter pugnans, perubique ſpiſſas
Frangit illæſus Macedum fariſſas:
Tranſilit, lova commitante, duros
Marmore muros.

Sub Dei migrat rutilante parma
Per nigras valles celer, et per arma:
Nam pedo Chriſti valide levatur
Atque iuuatur.

Verba qui Iovæ ſacra lectitabit
Eius et ductum bene ponderabit,
Huic Dei certe bonitas pateſcet
Mensque ſtupeſcet.

Multa quid dicam? Venerande Cane!
O Decus noſtrum grave, Chriſtiane!
Hôcce *Tu* ſummus mihi teſtis eſto
Tempore feſto.

Inter armorum ſtreperos tumultus
Cum *Tuis* flores, validis refultus
Viribus, Iouæ tegerisque ſcuto
Tegmine tuto.

Inde lætantes quoque gloriamur,
Sospitem dum *Te*, *Comes*, oſculamur,
Qui gregem blanda bene luſtra dena
Flectis habena

Neſtoris vita viridante dignum
Te, diu, *Patrem Patriæ*, benignum
Soſpitet Numen, removendo dura
Et nocitura.

Det novas vires humerosque fortes:
Cœlicæ præſto *Tibi* ſint cohortes:
Vivito! Vivant ſimul hôc beati
Stemmate nati!

Ihre

Ihre

unterthänigste Freude

wolten an den Tag legen

Fiscalis, Senior und übrige Advocati ordinarii

bey Hochgräfl. Regierung und Consistorio.

Günther.

Schön stirbt sichs vor das Vaterland,
Noch schöner ists, mit kluger Hand,
Wie unser Graf, davor zu leben.

Wie, wenn ein Wolckenheer den Himmel ganz verhüllet
Und bey der schwülen Zeit ein grauser Donner brüllet;
Wenn selbst der Sonnenglanz sich kehrt in trübe Nacht
Und alles fällt und sinkt, und alles stürmt und kracht:
Ja, wenn am Sternensaal die blangestirnten Bogen
Mit dikker Finsterniß und Nebel sind umzogen:
So war auch unsre Stadt mit banger Furcht erfüllt
Und alles war im Flor der Traurigkeit verhüllt,
Als heller Flammen Wuth das ganze Land erschröckte,
Und ein gesalznes Naß die blassen Wangen deckte;
Da bey der Feuersnoth und drohenden Gefahr
Die Sorgfalt, Müh und Fleiß nur gantz vergebens war.
Doch wie der Phöbus auch mit holden Glantz und Strahlen,
Wenn Sturm und Bliz vorbey, die Welt pflegt zu bemahlen,
Die dikke Luft erhellt, den Himmel heiter macht,
Und Zephirs lauer Hauch in Florens Feldern lacht,
Wenn am gestirnten Saal die blauen Himmelsbogen
Mit schönster Purpurpracht und Glanze sind bezogen,
Und kühle Frühlingsluft der Erden Wonne schenkt,
Und mit versüßter Lust das frohe Hertze tränkt:
So schwimmen wir auch jetzt nicht mehr in heissen Thränen,
Man hört kein ängstlich Ach, kein Winseln und kein Sehnen;
Hingegen höret man, wie froher Jubell schallt
Und allenthalben fast ein Vivat wiederhallt.
Und wer verdenkets uns, daß wir die trenen Herzen
Als einen Altar weihn, darauf, gleich hellen Kerzen,
Entflammter Wünsche Zahl in heisser Andacht brennt:
Weil GOtt uns so viel Heil an diesem Tage gönnt?
Wer tadelt unsern Fleiß, **Dein** Lob der Welt zu zeigen,
Und wer kan **Deinen** Ruhm und Tugenden verschweigen?
Wer nimt wol jetzo nicht an diesem grossen Heil,
An **Christian Ernstens** Glück und hohen Wohlseyn Theil?
Da wir den **theuren Graf**, im schönsten Wohlergehen
Nun funfzig Jahre schon mit Ruhm regieren sehen.
Drum, Musen, weiht den Tag, der vormals uns beglückt,
Da **Ihn** zum ersten mal der Purpur hat geschmückt.
Willkommen, froher Tag, den längstens die Begierde
Verlangend wünschete, da **unsers Landes Zierde**
Durch weises Regiment uns anmuthsvoll ergetzt.
O Glück, o grosses Glück! das keiner sattsam schätzt.
Die ihr **Ihn** ehret, kommt! und wer wird ihn nicht ehren?
Kommt! bringet euren Wunsch in frohen Jubelchören.
Ihr, die **Sein** blühend Wohl mit Anmuth ganz entzückt,
Von euch sey auch ein Wunsch zu GOttes Thron geschickt.

Du Zierde unsrer Zeit, bist groß durch Huld und Güte,
Groß durch Gerechtigkeit, durch billiges Gemüthe.
Du bist zur Huld geneigt und zum Beglükken mild,
Die Vorsicht dient Dir selbst zu einem festen Schild.
O Graf! der auch Verdienst in Unterthanen ehret
Und stets mit Billigkeit gerechte Klagen höret,
Der edle Weisheit kennt, verehret, schätzt und liebt,
Der Tugend ihren Lohn, aus reifer Kentniß giebt,
Dein einziges Bemühn ist Deinen Staat zu stützen,
Und allzeit jedermann mit Rath und That zu nützen.
Du führst Dein Regiment mit Langmuth und Geduld,
Ach! wie betrübets Dich, wenn eine fremde Schuld
Dich zu der Strafe zwingt und deine Güte hindert,
Die gerne sonst die Last der Unterthanen mindert.
Dich kränket jeder Tag, gleich dem Vespasian,
An dem Du keinem Huld und Gutes hast gethan.
So oft ein Tag erscheint, so findet sich Verlangen
Den neu erlebten Tag mit Wohlthun anzufangen.
Doch halt, verwegner Kiel, wo kämen Worte her,
Zu diesem Ruhme ist die Tichtkunst viel zu leer.
Dein hulderfülltes Herz, die Billigkeit im Richten,
Der Weisheit edles Gut, den Zank und Streit zu schlichten;
Dein thätig Christenthum und Deines Glaubens Kraft,
Der Klugheit Leitestern, der Rechte Wissenschaft,
Und die Gerechtigkeit nach Würden zu beschreiben,
Wird wol zu aller Zeit bey uns verborgen bleiben.
Drum schallet nur dis Lied und dieses stumme Blat,
Es lebe höchst beglückt der theure Mäcenat!
Es lebe Christian Ernst, Beschüzer unsrer Grenzen,
Sein Ruhm muß ewiglich am Fürstenhimmel glänzen.
Ja, theurer Christian Ernst, Dein Geist wird einstens spät,
Wenn er den Erdenkreis die Eitelkeit verschmäht,
In der Gerechten Mund und Angedenken leben
Und Enkeln spätter Zeit noch viel Vergnügen geben.
Jezt suchet Fama schon, der Nachwelt zum Entzükken,
Mit Deinem Contrefait den Saal dort auszuschmükken,
Daran die Worte stehn: **Asträens Heiligthum**
Da äzet sie Dein Lob und Deines Nahmens Ruhm.
Nun, GOtt, der du dem Wunsch nur kanst Erfüllung geben,
O Höchster! friste doch **Graf Christians Erstens** Leben!
GOtt, gib du Seiner Brust Vergnügen, Heil und Glück,
Dem Alter neue Kraft und neuen Gnadenblick!
O Vorsicht! höre doch die frohen Lobeslieder!
Es thaue Segen stets auf unsern **Graf** hernieder!
Gib, Höchster, daß Er noch der Enkel Kinder zählt,
Daß Seinem hohen Haus kein Glück und Gutes fehlt!
Jehova, schütte du auch deinen reichen Segen
Auf unsre **Gräfin** aus auf allen Ihren Wegen;
Belohne **Heinrich Ernst,** der Tugend wahres Bild!
Sey **Christian Friedrich** stets ein Führer, Sonn und Schild.
Ihr Musen, aber auf und flechtet Lorbeerkränze,
Die Feuer nie verbrennt, und setzt dem Neid die Grenze!
Legt dadurch an den Tag, daß seiner Tugend Schein
Noch allzeit sol und muß und wird unsterblich seyn.
Verlachet nur getrost, die eure Lieder tadeln,
Denn, was zu tadeln ist, wird Sein Gedächtniß adeln.
Zeigt nur, wie sehr Sein Glück und Wohlergehn euch rührt,
Jauchzt, rufet: **Wohl dem Land, da Christian Ernst regiert.**

Ihren

unterhänigsten Glückwunsch

statteten ab

die sämtlichen Stadtprediger und das Collegium
der Oberschule in Wernigerode.

Monarche aller Ding, du hast den Bau der Welt
Durch deine grosse Kraft und Weisheit dargestelt,
Du bist es auch allein, der ihn erhält, regiret,
Und über sein Geschöpf das Gnadenscepter führet.

Dein ists, daß in der Welt ein Gnadenreich gebaut,
Daß noch ein Häuflein ist, das deinem Worte traut,
Da sonst die grösste Zahl nach ihren Lüsten lebet,
Und deinem Geist und Wort muthwillig widerstrebet.

Dein ists, daß auf der Welt man noch Regenten findt,
Die Pfleger deines Volcks zu ihrem Besten sind,
Die Schützer deines Reichs, die deiner Kirch zu nützen
Und nur zu deiner Ehr am Regimente sitzen.

Du hast, o HErr, auch uns im Gnadenrath bedacht,
Du hast Graf Christian Ernst zum Werckzeug dir gemacht,
Du hast Ihn ausgerüst mit Weisheit und mit Kräften
Zum algemeinen Nutz, zu Seinen Amtsgeschäften.

Zu deines Reiches Bau hast du Ihn uns gesandt,
Davon zeugt unter uns der Hof, die Stadt, das Land;
Und was durch Sein Bemühn auch anderwärts geschehen,
Davon wird man die Frucht in Ewigkeit einst sehen.

Da

Da Er durch deine Kraft die Wahrheit lieb gewann,
Lag Ihm der innre Bau der Kirch- und Schulen an.
Er suchte Lehrer auf, die GOtt und JEsum liebten,
Und was sie lehreten, auch in der Wahrheit übten.

Was deiner Knechte Dienst, HErr, durch des Wortes Kraft
An Hoh- und Niedrigen für Segen je geschafft,
Das soll uns dort das Werck vor deinem Throne lehren,
Wenn wir vom Jammerthal gen Zion wiederkehren.

Sein Sorgen ging zugleich auf Seiner Bürger Nutz,
Bey Ihm fand jedermann Gerechtigkeit und Schutz,
Wen irgend hie und da ein Unfall hat betroffen,
Der komt und klagt es Ihm, Sein Ohr steht jedem offen.

Was in besondrer Noth, bey Brand, bey Kriegs-Gefahr
Er unter uns gethan, ist jedem offenbar.
Er ist Verweiseten und Armen ein Berather,
Er ist, mit einem Wort, des Landes treuer Vater.

Dir, allerhöchster HErr, sey Danck, Preis, Ruhm und Macht
Für alle Gnad und Güt demüthiglich gebracht,
Die uns durch Deinen Knecht nunmehr seit funfzig Jahren
Und durch Sein Regiment so reichlich wiederfahren.

Fang du von neuem an mit diesem Jubelfest,
Das du, o seltner Fall, Ihm heut erleben läßt,
Zu segnen Deinen Knecht und Die Ihm angehören,
Sein Ehgemahl und die als Vater Ihn verehren.

Ergieß von neuem, HErr, in Ihm dein Salbungsöhl,
Durchdringe mit der Kraft der Gnaden Seine Seel,
Laß du Sein Alter mehr als Seine Jugend grünen,
Um Dir noch viele Jahr in deinem Reich zu dienen.

Stärck Ihn an Seel und Leib, du starcker Jehovah,
Erhöre unsern Wunsch und sprich zum Bitten ja!
Sey Ihm und Seinem Haus in Gnaden stets zugegen,
Es folge Ihnen nach dein Gutes, Fried und Segen!

Die sämtlichen Stadtprediger
in Wernigerode.

Pf.

Pſ. XCII. v. 12.

Boni vt palmæ florebunt, vt cedri in Libano proficient.

Quam blanda, quæſo, implentur dulcedine ſenſus,
Ac omnes agitant placidas noua gaudia mentes!
Eloquar an ſileam? Non. Tempus gaudia poſcit,
At multi lugent ſub duro pondere belli,
Cultores Chriſti cruciantur pectoris æſtu
Contra hos, qui Chriſti capitis ſunt pendula membra,
Arma ferunt hoſtes, et funus funere denſant:
Humectat terram ſæuus Mars rore cruento,
Vrbes vaſtantur magnæ, nec parcitur vlli,
Omnibus in domibus dominatur mortis imago.
Sic miſere pereunt nitidiſſima germina Phœbi,
Muſarumque cohors deſueſcit ludere plectris.
Ruricolæ lacrimis oculi rorantur obortis,
Mordaces verſant animum in contraria curæ.
At Deus omnipotens nobis hæc gaudia fecit
Maxima, quæ faciunt plauſus, luctuque fugato
Alma dies venit, venitque optabile tempus,
Quod nemo vidit noſtrum, nec forte videbit,
Naturæ quod curſu ex millibus accidit vni,
Accidit *Erneſto*, quo non clementior vllus,
Vrbs merito patrem quem Wernigeroda ſalutat,
Cui Ieſum Dominum noſſe eſt ſapientia prima.
Agnoſcit Numen, colit, admiratur, honorat,
Præcauet a veræ deflectere tramite vitæ.
Impulſu diuo contemnit ſuauia mundi,
Et ſpe concepta lætans ad ſidera tendit:
Hinc Deus in cunctis properat præſtare ſalutem
Chriſtiano Noſtro vere ſeruare laborat
Promiſſum: iuſtus floreſcet palmitis inſtar,
Huic Deus arridet, benefactum cælitus Ipſi
Hoc datur, vt plauſu ſollemnia iubila fiant.
Hoc gratum eſt lumen, quo *Clementiſſimus Heros*,
Non fatis infauſtis ante decennia quinque
Incepit noſtri Comitatus ſceptra tenere,
Ex quo conſilio felicem reddidit omnem,
Cui contingit ſub nutu *Eius* degere vitam.
Quos igitur ciues fœcundo alit vbere tellus,
Hunc feſtum celebrate diem, diffundite vultus,
Edite non fictos hilari de pectore plauſus.
Soluite vos luctu, precibusque expoſcite Numen,
Vt Patri patriæ poſſitis fauſta precari.
Adſitis iuſti, procul hinc procul eſte profani!
Pro bonitate ſua celſi moderator olympi
Annuat *Erneſto*, ſed quæ nocitura videntur
Auertat, cunctisque bonis vt mactet *Eumdem*,
Omnibus hæc nobis ſit mens, eademque voluntas,

Munera, quæ fecit commotus amore ſuorum,
Ipſe Deus referat: Nam *Erneſto*, tempore triſti
Acceptam ferimus multam cum pace ſalutem,
Adſpicias, quocumque velis, veſtigia magna
Sunt animi ſapientis, ſunt documenta ſagacis.
Iuſtitiam cunctis ſolet æqua dicere lege,
Intemerata fides illi eſt, prudentia ſollers,
Innocuus candor, ſcelerumque acerrima pugna,
Auxiliis orbos oblectat fronte ſerena.
Succurrit miſeris, muſas tutatur inermes,
Præſidium viduis præſtat firmum, atque relictis
Pauperibus præbet, victus quod forte requirit.
Mandandum curat cunctis pietatis honorem:
Dum novit, regionem non floreſcere poſſe,
Ni ciues animo Chriſtum timuiſſe laborent.
Quid mirum, fidi ſi pendet ab ore miniſtri,
Qui ſummi regis proponit dogmata ſacra,
Atque omnes alios, queis ſunt cæleſtia curæ.
Protegit, et ſedes muſarum ſæpius ornat?
O Venerande Senex, patriæ tutela ſalusque,
Nonne *Tuo* florent, *Tibi* ſub moderamine terræ
Subiectæ, quum tot ſubeat Germania cœdes
Aethere purpureo quot lucida ſidera ſplendent?
Sic vultum *Tibi* ſeruabit fortuna benignum!
Competit interea nobis. vt corda manusque
Iungamus, lætis votis hodieque canamus:
Alme Deus, præſtes verbum, ſervataque ſerues
Chriſtiano Erneſto, ſæuos depelle dolores,
Eiicias animo curam, quæ tangit et angit;
Longæuam ducat, volumus ſine crimine vitam.
Illius Vxorem conſeruet dextra potentis!
Omnis Progenies creſcat, creſcantque *Nepotes*,
Dum ſol ſigna regat duodena volubilis anni,
Lunaque nocturno deſignet tempora motu.
Audi vota, Deus! iam feruida claudite vota:
Floreat *Erneſtus*, viuat, vigeatque perennet!

Rector et Collegæ Lycei
Wernigerodani.

Ihre

Ihre

aufrichtige Freude

legten in tiefster Unterthänigkeit an den Tag

die Kirchväter zu St. Sylvester und Georg.

Hochgebohrner Graf und Herr!
Deiner treuen Knechte Hertzen
Sind mit Freuden iezt so sehr
Angefüllt, daß sie die Schmertzen,
Die bisher den Geist beseget,
Gantz vollkommen überwieget.

Es verschwindet Bangigkeit,
Es verliehrt sich Furcht und Grauen;
An nichts, als aus Danckbarkeit
Freuden Tempel zu erbauen,
An nichts, als GOtt Lob zu bringen,
Denckt man, und kan freudig singen.

O beglücktes Land und Stadt,
Die, da tausend Länder trauren
Müssen, das Vergnügen hat,
Ruhig iezt in ihren Mauren,
Frey von solchen Unglücks-Fällen,
Freuden-Feste anzustellen!

Was ist unser Lobgesang?
Was machts, daß das Hertze brennet?
Was beweget uns zum Danck?
GOttes Güte, die uns gönnet
Bey vergnügten Wohlergehen
Heute Dich, o **Graf**, zu sehen.

Mehr wie Vater, als Regent
Führest Du seit funfzig Jahren
Dein so weises Regiment.
Stadt und Land hat es erfahren,
Wie beglückt ein Strich der Erden
Kan durch weises Ruder werden.

Sehen wir nur kurtz zurück,
Was wird unser Auge sehen?
Und was der wol, dessen Blick
Etwa weiter mögte gehen?
Wer hat in den funfzig Jahren
Hier nicht Deine Huld erfahren?

Mehr Personen als Dein Haupt,
Theurer Graf, trägt graue Haare,
Dancken Dir ihr Glück. Es raubt
Feuer Haus und Gut; wir waren
Arm, es fehlte Tranck und Speise,
Du, Du halfst auf manche Weise;

Wie ein Hirte zu der Zeit,
Wenn die ganze Flur beeiset,
Wol sein Lamm aus Zärtlichkeit
Gar aus seiner Tasche speiset,
Und dem Hungrigen zuweilen
Pflegt sein eigen Brot zu theilen.

Feinde, die mehr als zu sehr
Jetzt noch viele Länder fühlen,
Lagerten sich um uns her,
Hier auch ihre Wuth zu kühlen:
Dein Gebet war unsre Mauer,
Deine Weisheit macht uns schauer.

Und so hast Du tausendfach
Unfall weislich abgewendet,
Gnädig Jammer, Ungemach,
Noth und Seufzer oft geendet;
Wer kan alle Proben zehlen?
Wort und Ausdruck würden fehlen.

Wie Du deinem Unterthan
Zeitlich Wohlergehen gönnest,
Und von ihnen jederman
Gern behülflich bist: So brennest
Du von Liebe und Vertrauen
Auch sein ewig Glück zu bauen.

Wir erkennen ehrfurchtsvoll
Mit ergebenem Gemüthe,
Theurer Vater, unser Wohl,
Das uns GOttes grosse Güte
Durch Dich seit so vielen Jahren
Reichlich lassen wiederfahren.

Wir sind viel zu sehr gerührt,
Daß wir heute könten schweigen,
Da man nichts als Triebe spürt,
Aechte Freude zu bezeigen.
Laß auch unser schwaches Lallen
Dir in Gnaden wohlgefallen.

GOtt, der immer einerley
Bleibet, wie sein Wort uns lehret,
Fromm, gerecht und ewig treu,
Stets Gebet und Flehen höret,
Dieser wolle Dir von neuen
Kräfte, Gnade, Heil verleihen.

Dieser wolle über Dich
Seine Fittige verbreiten,
Und im Alter gnädiglich
Selbst Dich heben, tragen, leiten,
Wie den Adler Dich verjüngen;
So sol unser Lob erklingen.

Höre uns von deinem Thron,
GOtt! und segne unsern **Vater,**
Segne den Ihm gleichen **Sohn**
Sey und bleibe Ihr Berather,
Segne alle die zusammen,
Die von **Stolbergs Hause** stammen.

Die

Die

besondere Gnaden Wohlthat,

dem Hochgräflichen Hause Stolberg von GOtt erzeiget,

schauete danckbarlichst an

die lieben Frauen Gemeinde.

olten, Hochgebohrner Graf, nicht samt allen, die Dir dienen,
Da ein solcher seltner Tag Deinem hohen Haus erschienen,
Wir aus Ehrfurcht auch getrieben, für Dich, Gott danckopfernd, stehn,
Und die Güte, die der Höchste Dir erzeigt, erfreut ansehn?

GOtt läßt Dich im Regiment funfzig Jahre heute enden,
Welch ein Reichthum seiner Güt' ist darin aus seinen Händen
Ueber Dich nach Leib und Seele wie ein Regen ausgeschütt't,
Und, der sich den Felsen nennet, folgte Dir von Schritt zu Schritt.

Er ist, als der Bundes GOtt, wie sein Wort ihn hat beschrieben.
Dir ein Meister, der in Noth mächtig hilft, getreu geblieben,
Seine Hand hat Dich bedecket, und sein Auge Dich bewacht,
Er, der Hüter Israelis, hat auf Dich sorgfältig Acht.

Unaussprechlich ist das Gut, das der HErr an Dir erwiesen,
Jeder Unterthane ruft: HErr, dein Name sey gepriesen!
Gläubige Gemahlin, Kinder, fromme Enckel, theures Pfand!
Sind, muß ja ein jeder zeugen, Güter aus des Vaters Hand.

Reichlich ist Dein Regiment von dem Höchsten benedeyet,
Er hat Dich mit seinem Rath und mit seiner Hülf' erfreuet,
Er hat (Schatz, der nicht zu schätzen!) Dir, sein theures Wort vertraut,
Er hat unter Dir in Gnaden sein Reich dadurch aufgebaut.

GOtt hat Dich in dieser Zeit grosser Noth und Angst beschützet,
Da so manches Land vier Jahr' in den Krieges-Nöthen sitzet,
Ja er hat Dein Vater-Sorgen und Bemühen so gecrönt,
Daß wir solches Gut genieſſen, wornach manches Land sich sehnt.

Wer ist von uns, der das Heil, das mit Dir uns GOtt geschencket,
Siehet, der nicht auch zugleich an den Schmertzens-Tag gedencket,
Als wir vor nunmehr neun Jahren mussten, welch Betrübnitz! sehn,
Unsre Häuser, Kirch und Schule in des Feuers Gluth aufgehn.

Wie hast Du da unser Leyd so mitleidend angesehen?
Was der Höchste an uns that, war, als wenns Dir selbst geschehen,
Unsre Noth war auch die Deine, unser Schmertz war auch Dein Schmertz,
Unser Unglück war Dein Unglück. Seht! ein Landes-Vater-Hertz!

Und wie GOtt, was seine Hand zuvor schläget, wieder heilet,
Wie er das, was er erst nimt, reichlicher hernach ertheilet;
So war auch nach Deiner Liebe, das bezeuget jedermann,
Hertz, und Hand, Wald, samt den Oefen, zum Aufhelfen aufgethan.

Bau'te Zerubabel dort, den Regenten zum Exempel,
GOttes Haus, so sehen wir unsern abgebranten Tempel
Durch Dein väterlich Bemühen bald vollendet aufgeführt,
Womit, theurer Graf, der Höchste diesen Tag besonders ziert.

Herr, du bist nicht ungerecht! dencke deines Knechts im Besten,
Sey Sein Schild und grosser Lohn, wenn auch Noth am allergrösten,
Laß Ihn hier von solchen Saamen tausendfache Früchte sehn,
Und, mit JEsu Frucht bekleidet, spät in jenen Tempel gehn!

Aller Seligkeiten Quell! laß, gleich starcken Wasser-Flüssen,
Sich auf deines Knechtes Haus deine Gnaden-Füll ercieissen,
Gib in Seine schwachen Hände den Stab: ich wil mit dir seyn,
Drücke deines Geistes Siegel in Sein Hertz; Du mein, ich Dein.

Mehre Seiner Jahre Zahl, laß ihn täglich vor dir grünen,
Gib ihm, nie Ermüdender, dir am Ruder auszudienen,
Bis dein Lieben Ihn vollendet, und vollendet dahin führt,
Wo, Kraft JEsu Dornen-Crone, Ihn die Ehren-Crone ziert.

Laß nach Ihm Sein hohes Haus bis ans End im Segen stehen;
Laß die Leuchte, die du Ihm aufgestellet, nie ausgehen:
Höre, HErr, dis treue Bitten, thue mehr, als wir verstehn,
GOtt, wir sagen gläubig Amen! Sprich du: ja es sol geschehn!

Ueber

Ueber diese

seltene Begebenheit

freueten sich in tiefster Unterthänigkeit

einige Bürger aus der S. Johannis Gemeinde

in Wernigerode.

Beglückter Tag! an dem wir jubiliren:
Dieweil ein grosses Jubileum fällt;
Ach könten wir die Muse kräftig rühren,
Welch' unsre Ohnmacht uns zurücke hält!
Jedoch getrost! wir singen, was wir können:
Weil unser theurer Graf in Gnaden uns anhört,
Ob gleich der Reim sehr fehlerhaft zu nennen.
Wer ist so kühn, der unsre Wünsche stört?
Drum wollen wir zu unserm Endzweck eilen:
Weil wir verwundrungs voll die Treue GOttes sehn.
Kommt, lasst uns insgesamt nicht länger mehr verweilen,
Wünscht unserm theuren Herrn viel tausend Wohlergehn,
Nun, Hochgebohrner Graf, der HErr, der Dich erhalten
Schon gantzer funfzig Jahr in deinem Regiment,
Der wolle über Dir in Gnaden ferner walten.
Wir haben Deine Treu nun lange Jahr erkent,
Du hast für unsre Seel so wohl als Leib gewachet,
Es fodert unsre Pflicht, daß wir Dir Wünsche weihn:
Und da ein froher Tag Dich recht erfreut anlachet,
Wer wolte nicht zugleich sich da mit Dir erfreun?
Wie könt ein Unterthan doch dazu stille schweigen,
Was durch der Zeiten Zahl der Welt bekant gemacht?
Kommt, lasst uns insgesamt vielmehr die Knie beugen:
Weil unser Jehovah es mehr als wohl gemacht;

Und

Und da ein blosser Wunsch hier wenig helfen könte,
Wenn mit Gebet und Treu er nicht vermenget wär.
Ach! daß das Hertze doch nur recht vor Andacht brennte,
Und bliebe Lobes voll, von andern Dingen leer!
Nun, Heiland, du allein kanst unsern Wunsch erfüllen,
Ja, mehrers thun, als wir nur bitten und verstehn;
Erhalt uns unser Haupt, um deiner Güte willen,
Damit wir blühend dis noch länger bey uns sehn.
Den theuren Heinrich Ernst wolst du uns gleichfals schützen,
Auf daß Er diesen Tag auch einst erleben mag,
Ja, Zweig und Reis wolst du mit Segen unterstützen;
Es komm Fried und Heil, es fliehe Krieg und Plag.
Wir wollen insgemein vor deinem Thron hintreten,
Und heute diesen Tag so lobend vor dir stehn,
Ja, Stolbergs gantzem Haus von dir viel Guts erbeten,
Laß uns nicht unerhört von deinen Augen gehn.
Wir wünschen noch zuletzt: Thu unsrer Herrschaft wohl!
Und mach uns auch dafür dann deines Lobes voll!

III.

III.

Empfindungen der Freude zum Andenken der funfzigjährigen Regierung

in aller Unterthänigkeit überreichet

von

Christian Ernst Bornemann,
Ober-Amtmann.

Beglückter Morgen, sey gegrüsset,
Gesegnet sey dein reizend Licht,
Das uns mit frohem Glanz begrüsset,
Und festlich durch die Wolken bricht!
Du trägst uns Freude, Lust und Seegen
In jedem holden Strahl entgegen,
Drum öffnen sich die Hertzen dir.
In jeder Brust, in jeden Zügen
Verbreite Wohlust und Vergnügen:
Denn Stolbergs grosse Fest ist hier.

Kommt, Brüder, opfert jetzt der Freude,
Denn dieser Festtag ist es werth.
Wer seufzet unter bangem Leide,
Wer ist vom Schmertz so sehr beschwert,
Der heute nicht die Augen heitert,
Das Hertz von allem Kummer läutert,
Und es zur Freude sichtbar macht:
Da ein recht himmlisches Entzücken
Aus unsers Landesvaters Blicken
Zu unsrer Ruh hernieder lacht.

Wenn bey erzürnten Ungewittern
Der Himmel Tod und Rache zeigt:
Denn scheinet die Natur zu zittern,
Kein Vogel singt, die Freude schweigt.
Doch wenn die Sonne reizend stralet,
Und Wohllust in die Augen mahlet,
Denn fühlt sich die Natur entzückt:
So fühlen Menschen Lust und Wonne,
Wenn ihre theure Landes-Sonne
Voll Huld und Gnade auf sie blickt.

Wir sehen, Herr, wir Deine Treuen,
Die Huld und Gnade zu Dir leuckt,
Wir sehen heut den Tag erneuen,
Der uns den besten Herrn geschenckt,
Den Tag, den von den Sternen-Höhen
Die Vorsicht uns zum Glück ersehen,
Als sie der Welten Grund gelegt,
Sehn wir nach funfzig Jahren wieder;
Drum thönen unsre Jubel-Lieder,
Darum ist unser Hertz bewegt.

Nicht ängstlich nachgeahmte Triebe,
Wo Leben und Empfindung fehlt,
Nein, wahre Neigung, ächte Liebe
Die haben unsre Brust beseelt.
Der Anblick der Vollkommenheiten,
Die Deinen grossen Geist begleiten,
Und die die Welt an Dir verehrt,
Die machen uns Dein Fest so theuer.
Und ist nicht Stolbergs Jubelfeyer
Der allerreinsten Freude werth?

Du bist der Unterthanen Vater,
Der Grossen Zier, der Deinen Lust.
Du bist der Armen ihr Berather,
Du trägst Dein Volck in Deiner Brust.
Dein Land mit Gottesfurcht zu zieren,
Und dadurch Segen einzuführen,
Das ists, wofür Dein Auge wacht.
Du bauest uns des Glückes Tempel,
Und zeigest durch Dein groß Exempel,
Was Menschen froh und selig macht.

Herr! wenn Du im Gebet und Flehen
Im Stillen mit dem Heiland ringst,
Und dem des Landes Wohlergehen
Zu jenem Gnaden-Stuhle bringst:
Dann sehen wir von allen Seiten,
Wie Heil und Segen sich verbreiten,
Und wie Dein Land im Friede blüht,
Auch denn, wenn man in nahen Fluren
Des Kriegs Verwüstungsvolle Spuren
Mit Wemuthsvollem Hertzen sieht.

Jedoch, wer mag in würdgen Bildern,
Mein Stolberg, Deinen grossen Geist,
Dein Hertz, und alle Gnade schildern,
Wodurch Du Dich so groß erweißt.
Ich bin ein Zeuge Deiner Güte.
Dich preiset mein danckbar Gemüthe
Mit redlichster Ergebenheit.
Mich lässest Du, seit langen Jahren,
Die Proben grösster Huld erfahren,
Die Du mir jeden Tag erneut.

Und könte noch die Asche zeugen,
Die meines Vaters Grube hegt,
Sie würde nicht die Huld verschweigen,
Die sich in aller Hertzen prägt.
Ja Herr! man findet häufge Proben,
Die Deine milde Güte loben
Zu aller Zeit, an jedem Ort.
Denn Du trägst immer Huld und Gnade
In gleichem Maaß, in gleichem Grade
Vom Vater auf die Kinder fort.

Der Himmel, der in goldnen Schalen
Der Fürsten Wohlverhalten wiegt,
Der wird Dir einst die Huld bezahlen,
Womit Du unser Hertz vergnügt.
Nur wünschen wir, zu unserm Glücke,
Daß Deiner Tage heitre Blicke
Auch spätste Enckel mögen sehn.
Herr! könten wir zu Deinem Leben
Von unserm hundert Jahr her geben,
Mit Freuden solte es geschehn.

An
dem frohen Jubel-Feste
nahm unterthänigsten und freudigsten Antheil
Johann Georg Schroeder,
Gräfl. Stolbergischer Secretair, Fiscal auch Justitiarius zum Schierke.

Schloß, Stadt und Land belebt ein frohes Jubel-Fest.
Wernigerode jauchzt: **Graf Christian Ernst** sol leben!
Dem treuen GOtt, der uns den Tag erleben läßt,
An dem die Vorsicht Ihm ein Regiment gegeben,
Das Er nun funfzig Jahr mit gröster Weisheit führt,
Groß Lob gebührt.

Die höchste Majestät beschloß von Ewigkeit,
Wernigerode sol den Herrn zum Grafen haben,
Der so regieren wird, daß auch zu seiner Zeit
An Klugheit, Gottesfurcht und andern hohen Gaben
Von den Regenten Ihm zum wenigsten nicht leicht
Ein einzger gleicht.

Des Reiches GOttes Bau, und seiner Kirchen Schutz,
Der Glantz von Stolberg und der sämtlichen Agnaten,
Der Unterthanen Glück, des gantzen Landes Nutz,
Der Eifer für das Wohl der grössten Potentaten,
War, ist und bleibet nur **Graf Christian Ernsten** Werck
Und Augenmerck.

Wenn man, **Erlauchter Graf**, von Deinen Thaten spricht,
Die uns Dein Regiment in funfzig Jahren zeiget,
So fasst ein Ries Papier davon die Hälfte nicht;
Was Wunder, daß mein Blat die mehresten verschweiget.
Nur etwas meiner Zeit zu zeichnen hat mein Kiel
Zu seinem Ziel.

Durch Deinen Beystand steht nun schon weit schöner da
Das beste Theil der Stadt, so erst vor wenig Jahren
Noch in der Asche lag. Daß Deine Hülfe nah,
Das haben wir nun auch bey diesem Krieg erfahren.
Betraf uns sonsten was, so rissest Du mit GOtt
Aus solcher Noth.

Ein neues Wäysenhaus, ein prächtger Bücher-Saal,
Salpetersiederey, Berg-Torf- und Hütten-Wercke,
Schloß, Kloster, Gärten, und zugleich die beste Wahl
Bey den Gebäuden und derselben Daur und Stärcke,
Ein Zeughaus zu der Jagd, Lusthäuser zum allein
Und stille seyn.

Der Rechte schneller Lauf, der Armen Unterhalt,
Ein Convictorium, im wahren Christenthume
Ein treuer Unterricht so wohl für Jung als Alt,
Der Forste beßrer Nutz, dient alles Dir zum Ruhme,
Und rühret von Dir selbst und Deiner Gnade her.
Ja, was noch mehr?

Ein unaufhörliches selbsteigenes Bemühn,
Der Unterthanen Glück und Wohlstand zu vermehren,
Die Hulde, andrer Nutz dem eignen vorzuziehn,
Die stete Gegenwart, den, der Dich sucht, zu hören,
Ist nur Dein ganzes Werck. Du kanst und wilst nicht ruhn,
Uns wohl zu thun.

Ich schweige, denn mein Kiel ist wircklich viel zu schwach,
Ich müsste sonsten noch von mancher Tugend schreiben,
Die Deinen Ruhm erhöht. Doch sol mir dieser Tag
Ein immerwährendes und süsses Denckmahl bleiben,
Weil ich versichert bin, daß er der gantzen Welt
Und GOtt gefällt.

Getreuer Unterthan, und wer nur beten kan,
Auf! auf! um dein Gebet vor GOttes Thron zu bringen!
Allmächtiger! nim auch mein schwaches Seufzen an,
Und laß es bis zu dir durch alle Wolcken dringen.
Verleihe unserm **Herrn** Heil, Leben, Gnad und Muth,
Du höchstes Gut!

Begnadige, o GOtt! dein ist allein die Macht;
Graf Christian Ernsten doch mit fernern langem Leben,
Und hat dein weiser Rath uns solches zugedacht,
So wollst du Ihm dabey verjüngte Kräfte geben;
Und endlich gib Ihm, gleich Abram und Salomon,
Den ewgen Lohn.

Sein theures Eh-Gemahl, **Gräfin Sophie Charlott,**
Die Ihm und uns getreu, als Mutter unsers Landes
Den Segen mit erwirbt, erhalte, liebster GOtt!
Gib, daß Ihr Jubel-Fest des zweyten Ehebandes
Uns nach fünf viertel Jahr, gleichwie der heutge Tag,
Erfreuen mag.

Ach! rüste Deinen Knecht, **Graf Heinrich Ernsten** aus
Wie Isac, welcher stets die schönste Quellen fande.
Sein Fürstliches Gemahl, und gantzes hohe Haus
Nim hin zum Eigenthum Ach! laß in unserm Lande
Für **Heinrich Ernsten** Wohl der Unterthanen Schreyn
Erhöret seyn.

Noch schütte reichlich auf **Graf Christian Friederich,**
Den Liebling jetziger und Hoffnung künftiger Zeiten,
Den Segen Jacobs aus. Du wollest mächtiglich,
O! Vater, über Ihn die Gnaden-Flügel breiten.
Schenck **Sohn** und **Sohnes Sohn** ein gleiches Jubel-Jahr
Und graues Haar.

Du wollest ferner noch der **Töchter** Kleeblat, als
Aebtißin, nebst **Castel** und **Dohna**, samt **Gemahlen,**
Und **Heinrich Ernstens zwey Comtessen**, ebenfalls
Die **Dohna Enkelin**, mit Gnad und Kraft bestrahlen.
Verleih, daß **Stolbergs** Stamm bis an den jüngsten Tag
Regieren mag.

Denck-

Denckmahl
der Wunder-Güte GOttes
in unterthänigster Freude
errichtet
von
den Landpredigern und Catecheten
in der Grafschaft Wernigerode.

Jes. 63, 7.

Ich will der Güte des HErrn gedenken, und des Lobes des HErrn in allem, das uns der HErr gethan hat, und des grossen Gutes an dem Hause Israel, das er ihnen gethan hat durch seine Barmhertzigkeit und grosse Güte.

Vergönn, Erlauchter Graf, daß, wie (†) im Lobethale,
Ein Friedensbotenchor ein festlich Lied anstimmt;
Vergönne, daß, wie (*) dort des Engels güldne Schale,
So unser Räuchwerk auch vor GOttes Throne glimmt;
Wir hengen sonsten zwar die Harfen an die Weiden;
Doch heute nehmen wir sie gern bey Deinen Freuden.

(†) 2 Chron. 20, 26. (*) Offenb. 8, 3. 4.

In reger Stille schaut der Geist durch funfzig Jahre,
Seitdem der Herrscher Dir Schloß, Stadt und Land geschenkt;
Die Du so lang regirt, bis nun der Schnee der Haare
Die Scheitel, die für uns gewacht, mit Pracht umschränkt:
Ruft dreymahl Heilig aus, sinkt vor dem Throne nieder;
Stärkt Seraphim das Lied, und bringt ein Echo wieder.

Hier, wo vom Brockenberg, aus den befahrten Wäldern,
Sein dickbemooster Fels bis in die Wolken steigt;
Von deß berühmten Höh, in Segensschwangern Feldern,
Manch Mühlenreicher Bach auf Grund sich wälzend schleicht:
Hier ließ die Vorsicht Dich der Ahnen Erbe finden,
Und das verwäßte Land die Sorg und Zähren schwinden.

Mit jugendlicher Kraft, die Deinen Geist belebte;
Mit Klugheit, welche sonst nur graues Alter schmückt;
Mit Gnade, die um Dich, bey jedem Tritte schwebte;
Nahmst Du die Herrschaft an, und führtest sie beglückt:
Der Unterthan ward froh bey dieser Landes Sonne;
Nur eines fehlte noch, Dein und des Landes Wonne.

Sophie Charlotte wars: jedoch des Himmels Fügen
Gab dieses Kleinod Dir, in Deine Arme hin:
Sie ward nun Deine Lust; Du wurdest Ihr Vergnügen:
Die lange Eintracht zeigt in Beiden Einen Sinn.
Leb wohl, Erlauchtes Paar! leb fernerhin zum Seegen,
Bis Du den Seegen kanst auf die Urenkel legen!

Wie glücklich ist hierdurch der Grafschaft Loos geworden!
Du breitest Deinen Stamm in vielen Zweigen aus.
Vermehrte mancher gleich des Paradieses Orden;
So blüht in andern doch noch Stolbergs Glück und Haus:
Sieh, wie an Heinrich Ernst Dein Glaubensvolles Hoffen
Und den Comtessen schon Dein Wünschen eingetroffen.

Gesegnet sey der Tag, da Heinrich Ernst geboren!
Gesegnet sey die Zeit, die Ihn zum Himmel zog!
Gesegnet Sein Gemahl! die GOtt Ihm selbst erkohren,
Als Seine erste Taub auf Salems Höhen flog:
Gesegnet sey Sein Sohn mit zweien holden Schwestern!
Jedidjah sey beglückt! lebt wohl! Ihr beyde Esthern!

Jedoch wir fahren fort, von GOttes Treu zu singen,
Die unsern Christjan Ernst zum frohen Alter führt.
Erinnert euch und sprecht von den recht grossen Dingen,
Die wir an GOttes Reich in diesem Land gespürt:
Wie Er dasselbe sich zum Gosen auserlesen,
Und wie sein Feur und Heerd sey unter uns gewesen.

Hier baute Zimmermann und Lauens sanfter Eifer,
Und andrer Boten Schaar hat viel mit GOtt verricht:
Ach! wär der Garben viel! ach! wären Früchte reifer!
Ach! waren keine je vom Wurm und Sturm vernicht't!
Manch treuer Knecht ist schon zur Ruhe eingegangen:
Auf! Brüder, auf! daß sie, nicht ohn uns, siegend prangen.

Wie selig war die Zeit, als jene Creutzes Zeugen,
(Wie Neuß vorher gesagt,) zur Ernte Saat gestreut!
Was folgte für ein Ernst und ringend Kniebeugen!
Wie mancher ward erquickt und himmlisch süß erfreut;
Der Heiland suchte sich auch hochgebohrne Sünder,
Er fand und nahm Sie an, als höchstgebohrne Kinder.

Da ward Dein Gräflich Schloß wie ein geweihter Tempel:
Die hohe Eitelkeit verjagte Christi Wort.
Der Unterthan ersah ein göttlich schön Exempel,
Des HErren Werck ging frisch in Stadt und Dörfern fort:
Es baute Christjan Ernst mit Ernst an Zions Mauren
Ein Werck, das länger wird, als Stein und Marmor, dauren.

Du winktest manchem Knecht, am selgen Netz zu ziehen,
Das Menschen aus der Welt zum frohen Himmel fängt.
Der Heiland seegnete Dein emsiges Bemühen:
So ward denn jede Heerd mit lautrer Milch getränkt.
Er gab die Kosten Dir für Prediger, Catecheten,
Und Lehrern in der Schul, und ihrer Wohnung Stäten.

Auch jener Musensitz in Deiner Stadt bezeuget,
Daß Du den Lehrern hold, der Künste Gönner seyst:
Und mancher Jüngling hat, wenn Armuth ihn gebeuget,
Dich mildesten Mäcen auf hoher Schul gepreist.
Durch Dich hat GOttes Hand ein Waisenhaus gegründet,
Darinn der Waise Brot, Kleid, Lehr und Pflege findet.

Man sieht den Armen Dich als seinen Vater ehren;
Er seegnet Dich, und wünscht Dir tausend GOttes Lohn:
Denn muste er sich sonst vor fremden Thüren nähren
Mit Liedern und Gebet, fast immer GOtt zum Hohn;
So findt er nun sein Brot, kan er gleich nichts erwerben:
Dein tröstendes Edickt läßt ihn nicht Hungers sterben.

Mit

Mit Zittern denken wir an jenen Tag des Bebens,
Als Deine gute Stadt ein Feur vom HErrn verheert,
Und Kirch und Häuser schnell, (denn löschen war vergebens)
Sehr viele Strassen lang, in Asch und Schutt verkehrt:
So ließ GOtt Uebermuth und Stoltz und Sabbaths Sünden
Und Undank für sein Wort geflammte Rache finden.

Noch deckten weit und breit die Strassen lauter Trümmern!
Als ein schnell schleichend Gift gehörntes Vieh wegnahm:
Und mußten bald nachher sehr viele Länder wimmern,
Weil über sie ein Schwert, gewetzt zum Schlachten, kam,
Das gantze Völcker straft und Länder Marck verzehret;
So ward auch unsre Ruh beym Brocken oft gestöret.

Nun sagt, was hat uns GOtt, in solchen Trübsalstagen
Durch unsern Christian Ernst zu unserm Trost gethan?
Greift wohl ein Vaterhertz, bey seines Kindes Plagen,
Das Mitleid schmertzlicher, als unsern Vater an?
Schwimmt nicht Sein Hertz und Aug in Mitleidsvollen Zähren,
Wenn Noth und Ungemach den Unterthan beschweren?

Ja wohl! die Landes Noth erreget Deinen Kummer,
Du Landes Vater, wenn die Stadt und Dorfschaft weint;
Die wache Sorge nimt Dir den sonst nöthgen Schlummer;
Dein Rath und Trost zeigt sich, wo die Gefahr erscheint:
Wenn Seuche, Brand und Krieg der Bürger Wohl verschlingen;
So eilt Dein Vaterherz denselben Hülf zu bringen.

O Land! so dancke GOtt, der Liebes Ströme regnet,
Seitdem dein gnädger Graf dein treuer Vater ist:
Der Ihn, und dich durch Ihn, so väterlich gesegnet,
Daß du vor andern wohl ein wahres Gosen bist,
In dem das helle Licht der heilgen Lehre scheinet;
Das blüht, wenn manches Land nur Thränenseen weinet.

Wohlan! so lebe dann, o Landes Vater, lebe
Ein ruhig Alter durch, in Deinem GOtt vergnügt!
O! daß um Deinen Stuhl nur wachsend Wohlseyn schwebe,
Das über alle Noth, auch selbst des Alters, siegt:
Bis sich der Jahre Rest in stolzem Frieden ende,
Und Dein Geist seinen Lauf, wie Symeon, vollende.

Jubel-

Jubelhuldigung

am 10 Nov. 1760.

in unterthänigster Freude geleistet

von

der Vorstadt Röschenrode.

Zurükke lassen wir uns doch nicht sezzen!
Des Hofes Lust, der Stadt- des Lands Ergözzen
Belebt auch uns; selbst unsrer Kinder Schaar
Stellt sich erfreuet dar.

Dem Landesvater, den ein laut Willkommen
Schon längst erblaßter Väter aufgenommen,
Als Er zuerst auf grüngeschmükter Spur
Durch unsre Strasse fuhr,

Dem Herrn, durch Dessen hohe Lagerstätte
Wir, unsre Häuser, unser ganz Geräthe,
Wie durch ein Dach, zunächst gedekket siehn,
Den wir fast täglich sehn,

Dem solten wir nicht treue Wünsche bringen,
Wir solten nicht das Jubelfest besingen,
Durch welches Ihn des Höchsten Huld erfreut,
Und seine Zeit verneut?

Das würden uns, nach längstbeschloßnem Leben,
Auch unsre Kindeskinder nicht vergeben;
Man schelte uns, man spreche immer drein:
Es kan nicht anders seyn!

Und sängen wir auch nicht die besten Lieder,
So sagts doch dieses Blat der Nachwelt wieder,
Daß treue Ehrfurcht unsre Feder trieb,
Die dieses niederschrieb:

Nichts in der Welt wird so von uns geschäzzet,
Als unser Herr, Den GOtt zum Wunder sezzet,
Zum Beispiel, daß er edle Fürsten ehrt
Und ihnen Heil beschehrt.

In Seinem Dienst, wenns Seinem Hause nüzzet,
Dem wir verpfändt, Das unser Wohlseyn schüzzet,
Versprüzten wir mit dem entflammtsten Muth
Auch unser eignes Blut.

So wahr wir einen GOtt im Himmel glauben,
Nichts kan uns diese frohe Hofnung rauben:
Es werde ein noch nie erlebt Gedeihn
Sein holdes Herz erfreun.

Wir müssen Ihn noch lange munter sehen!
Hör, Säugling, flehe für Sein Wohlergehen!
Dein erstes Wort sey, wenn du sprechen lernst:
Es lebe Christian Ernst!

Ihre

Jubelfreude

wolten hiedurch demüthigst an den Tag legen

die sämtlichen Kinder im Wäysenhause.

Weil denn das erwürgte Lamm werth und würdig ist zu nehmen Offenb. 5, 12.
kraft und reichthum, weisheit, stärcke, lob und preis und ruhm und ehr;
weil auch keine creatur sich darf seines lobes schämen;
ja! kein englisches geschlechte, und kein triumphirend heer; v. 13, 14.
weil das lob auch lieblich ist an den allerkleinsten kindern; Matth. 21, 15. 16.
so sol einfalt, trägheit, scham, hohn der welt, uns nicht dran hindern. Sir. 51, 37. 38.

Wir sind insgesamt erlöst, und erworben und gewonnen
nicht mit golde oder silber, oder einem andern gut; 1 Petr. 1, 18.
auch nicht mit dem wichtigsten unter dieser lichten sonnen;
kaiser- könig- fürsten- Herrn oder andrer menschen blut;
nein, dis alles würde man an sich selbst zwar wichtig nennen,
doch im göttlichen gericht für kein lösegeld erkennen. Ps. 49, 8. 9.

Das vergoßne lammes blut gilt nur für verlorne sünder,
und hat im gerichte GOttes ein unendliches gewicht, Ebr. 9. 12.
macht auch eine grosse schaar der gefallnen Adams-kinder
tüchtig zu dem grossen erbtheil jener heiligen im licht,
lässet sie die vaterhuld, und vergebung aller sünden,
kindschaft GOttes, ja ein recht zu dem ewgen leben finden. Coloss. 1, 12-14.

Wir sind zum besprengungsblut schon in unsrer taufe kommen, Ebr. 12, 24.
und daselbst gereinigt worden durch das wasserbad im wort; Eph. 5, 26. 27.
wir sind damals feierlich in den taufbund aufgenommen,
der an seiten unsers GOttes dauret unverbrüchlich fort; Es. 14, 10.
wir sind aus dem greuligen und verdammten sündervorden
bürger jener himmelsstadt, erben seines reiches worden. Eph. 2, 12-10.

Lob sey dir nun, kinderfreund! daß du uns so theur erkauset,
und mit deinem eignen blute dir zum eigenthum gemacht; 1 Cor. 6, 20.
lob sey dir, daß wir nun sind auf dein blut und tod getauset,
und in unsrer zarten kindheit zum genuß des heils gebracht; Röm. 6, 3.
lob sey dir, daß du auf uns deine huld so reichlich neigest,
und uns auch im leiblichen ungemein viel guts erzeigest.

Freylich

Freylich sind wir insgesamt, durch der eltern zeitig sterben,
ehe wir es uns versahen, in den wäysenstand versetzt;
konten auch von ihrer hand weiter nichts als armuth erben,
wurden fast von allen menschen den verlaßnen gleich geschätzt;
doch, weil auch dieselbe hand, die da schläget, kan verbinden, Hos. 6, 1. 4.
lieffest du in dieser noth uns bald trost und hülfe finden.

Denn zum zeugniß, daß du nicht pflegst im zorn und grim zu strafen,
starb bey unsrer eltern tode unsre wohlfahrt nicht mit aus, Ps. 27, 10.
hattest du doch längstens schon durch den Hochgebohrnen Grafen,
Unsern theuren Landesvater, dieses schöne wayſenhaus,
wo man deine herrlichkeit als in einem spiegel schauet,
theils zu deines namens ruhm, theils zu unserm heil erbauet.

Das kan dir kein wäysenkind hier in dieser welt verdancken,
sonderlich wenn es bedencket, was an seiner seel geschicht,
da man ihm mit allem fleiß zeiget solche glaubens schrancken,
welche, wenn man ihnen folget, führen zu dem seligen licht.
Laß uns diese wohlthat doch so gebrauchen und verehren,
daß wir uns von hertzensgrund zu dir wenden und bekehren.

Segne unsern theuren Grafen, der nun funfzig Jahr regieret,
und für seiner unterthanen leib- und geistlichs heil gewacht,
segne Ihn, da Er dis land nun mit solchen männern zieret,
die als wächter auf den mauren rufen laut bey tag und nacht,
segne Ihn für alle huld, die auch wir seit mehrern jahren,
so in geist- als leiblichen hier im Wäysenhaus erfahren.

Laß Ihn iezt Sein Jubelfest frölich und vergnügt begehen,
und thu Ihm an Seiner Seele heute überschwänglich wohl,
laß Ihn alle Seine Lust nur an deiner gnade sehen;
mach Ihn deiner geniessfreude und auch deines lobes voll;
laß Ihn einem David gleich dir in deinem hause dienen; Apost. Gesch. 13, 36.
laß Ihn einem Palmbaum gleich uns noch lange jahre grünen. Ps. 92, 13. 16. Pl. 52, 10. 11.

Dencke an Sein hohes Haus, HErr! du wollest nie vergessen
die regirende Frau Gräfin, unsern jungen Grafen und Herrn,
unsre Fürstin, jüngsten Herrn und die sämtlichen Comtessen!
leuchte Ihnen samt und sonders als ein heller morgenstern,
laß Sie dein erworbnes heil immer reichlicher geniessen,
und im Hof und Stadt und Land davon ferner überfliessen. Ps. 22, 27. 32.

Hertzog unsrer seligkeit, Fürst der könige auf erden!
gürte dein schwert an die seite, zeige dich als wie ein held,
laß die hohen häupter doch unter sich vereinigt werden,
steure allen blutvergiessen, allen kriegen in der welt.
Laß doch deinen frieden bald bey so fürchterlichen zeiten,
sich als einen wasserstrom in der gantzen welt verbreiten.

IV.

An

der gemeinen Freude

nahm unterthänigsten Antheil

Ferdinand Leopold von Caprivi.

Sie, die verborgen unser Schicksal lencket,
Das über unserm Haupt im Dunckeln schwebt,
Und wenn der Mensch allein zu gehen dencket,
Mit stiller Macht ihm seine Tritte hebt,

Die Vorsicht ists, die Dir seit funfzig Jahren,
Erlauchter Graf, des Landes Wohl vertraut,
Und Dir, wenn kluge selbst nur elend waren,
Die Hand geführt, die unser Glück gebaut.

Noch rauschten nicht der Schöpfung erste Worte
Durchs Unermeßliche; weil GOtt gebeut,
Wir schliefen noch am unbekanten Orte
In jener einsam ernsten Ewigkeit.

Wo niedriger, als GOtt, kein Geist gedachte,
Wo kein Geschöpf ein seelger Wesen pries,
Da wars, als Er des Schicksals Tafeln machte,
Und was wir sehn, einst so geschehen hieß.

Wir rühmen zwar die Klugheit in den Thaten,
Die Dir zu Ariadnens Faden dient,
Wenn andrer Unverstand, sich selbst zu rathen,
Ein Labyrinth von Noth und Sorgen spinnt.

Jedoch, die Allmacht nur, die grossen Seelen,
Die so Verstand, als Muth und wachen Fleiß
Zur steten Richtschnur ihrer Thaten wählen,
Des Ueberflusses Horn zu öfnen weiß,

Entfernt von Dir mit wallenden Erbarmen
Die Noth, die auch des Weisen Scheitel drückt,
GOtt leitet Dich mit seinen Vater Armen,
Die durch Dich Ströme Heils auf uns geschickt.

Wenn anderswo von aufgethürmten Leichen,
Ein rother Bach mit grausem Dampfe floß,
Wenn aus den Lorbeern, strenger Siege Zeichen,
Ein Strom von Blut und Thränen sich ergoß;

So hat sich auf dem Schalle der Trompeten
Die Sichel hier noch nie ins Schwert verkehrt,
Wir sahens, wie die Krieges Flammen wehten;
Doch blieben unsre Hütten unversehrt.

Füllt ehmals Gift den Craiß verdickter Lüfte,
Das aus den Städten Wüsteneien macht;
So hat hier nie ein schädliches Gedüfte
Des Todes eisern Scepter hergebracht.

Der

Der Hunger, der die mäßgen Zähne zeiget,
Und Menschen in ein Schattenbild verstellt,
Hat seinen Grimm noch nie auf uns geneiget,
Der in den Eingeweiden Tafel hält.

Nie hat des Windes unaufhaltsam brausen
Der Erden ausgewölbte Schoos bewegt,
Der Städte oft mit einem holen Sausen,
Erschreckt, im Wirbel reist und niederlegt.

Nie hat die Fluth den Halt von mürben Dämmen,
Nie hat der Hagel unsre Flur verheert,
Der Felder, Stadt und Saat zu überschwemmen,
Aus der bewölckten Hand des Höchsten fährt.

Noch niemals hat des Ungeziefers Menge
Des Landmanns Korn und Hofnung überdeckt,
Wer hat durch aller jener Jahre Länge
Der Erden Schoos aus seinem Schlaf geweckt?

Dis, und weit mehr sind blos der Allmacht Wercke,
Die beten wir am Tag der Freude an,
Dein Witz, o Graf, verliert hier seine Stärcke,
Was hätte Deine Hand hiebey gethan!

Er hat Dein Hertz zur wahren Weisheit Lehre
Die unsers Daseyns Zweck, mit Macht geneigt,
Dann bautest Du der Gottesfurcht Altäre,
Die irdisch Glück und alles übersteigt.

Sie ists allein, die in die Zukunft siehet,
Und wenn dereinst der nun enthüllte Geist
Tief in die lange Nacht des Todes fliehet,
Ihn mit gewohnten ewgen Gütern speist.

Schau unter ihrem Schwung die Erde weichen,
Der über der Gestirne Majestät,
Viel weiter, als der Schöpfung Wercke reichen,
Bis zu den Thron des Unerschaffnen geht.

Sie schaut verklärt den Schauplatz dieser Erden,
Wo sich ein Auftritt nach dem andern zeigt,
Wo die Geburt von Dingen, die erst werden,
Sich schon zu ihrem Untergange neigt.

Es flieht die Zeit, es flieht die Pracht der Welten,
Sie weichen schnell in ihre erste Nacht,
So bald des Allerhöchsten Wort und Schelten,
Dem, was vergehen kan, ein Ende macht.

Der Fluß, der sich von jenem Berge senckte,
Und murmelnd in verschwiegner Einsamkeit
Dem Dichter Stof zu seinen Liedern schenckte,
Die er der Erde Heiligthümern weiht,

Der hat sich längstens seinem Lauf entrissen,
Von dem so Wald als Thal sein Naß bekam,
Mit rauschend krumm geführten Wassergüssen,
Saht ihr betrübt, wie er ein Ende nahm.

Da fliest ein Meer, wo sonst in trocknen Tiefen
Der Schafe Vieh mit Gras bedecket schwamm,
Und, wenn es drauf des Hirten Thöne riefen,
Zum kühlen Bach mit sanftem Rauschen kam.

Wo ist das jetzt, das in verwesten Zeiten
Selbst Völckerschaften weise Eintracht that?
Rühm, Kluger, dein Geschöpf; doch sieh von weiten,
Wie sichs des Nichtes finstrem Schosse naht.

Unselig, wer für jene Welt geboren
In dieser nur nach einem Glücke strebt,
Das, wenn sich seine Lebenszeit verloren
Nicht seinen morschen Körper überlebt!

Einst wirft er die schon halb erstarrten Blicke,
Die bald des Todes öde Nacht umschliest,
Auf seine Lebenszeit voll Angst zurücke,
Und klagt, und seufzt, daß sie verschwunden ist.

Er sieht die Augenblicke, die verflossen,
Und alle sind mit Thorheit überstreut,
Sie, welche als ein Strom vorbeygeschossen,
Stehn schwartz-gemahlt im Buch der Ewigkeit.

Die zeugen selbst der Leidenschaften Heere,
Die, was die Schöpfung hegt, nie stillen mag,
Dein steter Gram, das nie erfüllte Leere
Verkündigen Dir einen ewgen Tag.

Das Feuer welches unsre Brust durchglühet,
Ist viel zu starck zum Tand der Eitelkeit,
Der Vorwitz, der den Geist ins Forschen ziehet,
Wagt seinen Tiefsinn bis zur Ewigkeit.

Nie kan der Stoltze das zum Daseyn bringen,
Drum sich der Tag voll Unruh von ihm senckt,
Und drum die Nacht den Wahn von eitlen Dingen
Mit ihren Finsternissen traurig mengt.

Der du des Oceans erbosten Wellen,
Von Geitz bethört, dein Leben anvertraust;
Und wollen Stürme gleich dein Schif zerschellen,
Nicht sie, nein, nur Golcondes Schätze schaust,

Wird dann dein Hertz der Erben Lust beklagen,
Wenn schon der letzte Hauch dem Mund entfliest,
Und bald der Tod ein Gut von kurtzen Tagen
Auf einmal in dein Leichentuch verschliest?

Es bleibt von Freuden, die das Hertz ergötzen,
Reist sie die Zeit auf schnellen Flügeln hin,
So, wie von Thränen, die die Wangen netzen,
Nichts, als nur Angedencken zum Gewinn.

Erlauchter Graf, da Du aus dunckler Ferne
Der Gottheit Meer, das ewig nährt, erblickt,
Läst Du dem Thoren seine Schätze gerne
Womit er den verwöhnten Geist erquickt.

Doch müsse Dir ein langer Rest von Tagen
Mit Glück geschmückt vergnügt vorüber gehn,
Was Deine Treue heut in Wünschen sagen,
Das müssest Du genau erfüllet sehn.

Gott wird das Haus, das Stolbergs Nahmen führet,
Von obenher mit Segen überstreun,
Wenn seine Hand unsichtbar mit regieret,
So kan desselben Glücks kein Ende seyn.

Jubel-

Jubelpacht

noch vor Ablauf einer höchstseltenen Zahlwoche

unterthänigst dargeleget

von

Otto Christian Schüler,
Amtmann in Wasserleben.

Sonst blieb mirs doch nicht so verborgen,
Wenn es zum Ueberbieten kam!
Umhüllten mich denn finstre Sorgen,
Daß ich nicht zeitiger vernahm,
Wie Hof und Stadt mit neuem Muth
Gelübde und Gebote thut?

Wie? ist es recht drauf angefangen,
Daß ich der lezte bleiben soll?
Auch damit wird man nichts erlangen;
Ich steigre doch den Jubelzoll.
Selbst eines Bruders frisches Grab
Hält mich dismal nicht schüchtern ab.

Es ist doch noch nicht zugeschlagen?
Jetzt biet ich, was man haben will.
Will niemand mir das höchste sagen,
Schweigt man mir zu Gefallen still;
So stell ich auch das Bieten ein:
Es soll gleich baar erleget seyn.

Hier

Doch, was gewöhnlichen Terminen
Vollgültige Berechnung macht,
Kan iezo nicht zur Zahlnung dienen;
Es wird nichts schlechters dargebracht,
Als was selbst GOttes Auge schäzt,
Wenn sichs an Länder Wohl ergözt.

Hier ists; ein Herz, dem ächte Treue
Schon lange eingepräget ist,
Verschreibet sich **dem Herrn** aufs neue,
Den es auch dann noch nicht vergißt,
Wanns, von der Todes Faust gedrükt,
Zu GOtt die lezten Seufzer schikt.

Ist **Christian Ernsts** gepriesne Gnade
Noch tausend solcher Opfer werth,
So wäre mirs ein ewger Schade,
Wenn **Ers** nicht auch von mir begert!
Doch **Seine** Huld, mein schönstes Glük,
Strahlt schon verneut auf mich zurük.

Verschaffte **Seinen** frohen Tagen
Mein Lebensrest verneuten Trieb,
So wolte ich auch den dran wagen,
Damit man einst die Wahrheit schrieb:
Daß man des Mannes Leib begräbt,
Der **GOtt** und **seinem Herrn** gelebt.

Gegen

das sämtliche Hochgräfliche Haus

wolte seine Unterthänigkeit einigermassen beweisen

Johann Michael Rosenthal,

Amtsverwalter in Beckenstädt.

Entflammter Geist, erhebe dich hinwieder
Mit Ehrfurcht, die ein grosses Fest gebiert!
Wer lehrt uns itzt so hohe Jubellieder?
Wer ists, der heute treue Hertzen rührt?
Von wem entstehn so feurge Andachts Triebe?
Wer schenkt mir wiederholte Ehrfurchts Liebe?

O ewge Huld! o liebreichvolles Wesen!
Dis Wohlergehn kommt nur allein von dir,
Zum Liebling hast du Christian Ernst erlesen,
Welch reiches Wohl verspür ich itzt in mir!
Welch hohes Gut für treue Unterthanen!
Den Weg hiezu wil selbst der Himmel bahnen.

Die Freude siegt, auch iauchzen zarte Herzen,
Die Hofnungsvoll man unsre Nachwelt nennt,
Sie dencken nun hinfort an keine Schmerzen,
Weil jeder sich, als höchst beglückt, erkennt.
Von solchem Herrn sich Unterthanen heissen
Muß stets den Gram aus jeder Herzen reissen.

Der Vater siehts, und Ehrfurchtsvolle Triebe
Verdoppeln sich in der erregten Brust,
Er denckt entzückt: mein Schöpfer, meine Liebe
Hat wahrlich stets zu unsrer Freude Lust,
Was hat er nicht für Gnade mir erwiesen!
Ja ewig sey sein Name hoch gepriesen.

Und so gesellt sich schön der Andacht Flamme
Zu dem so froh erhobnen Jubelton,
Der Himmel hörts; es bleibet Stolbergs Stamme
Ein ewigs Wohl zur Krone und zum Lohn.
Und Christian Ernst wird unter tausend Kränzen
Im Himmel einst, gleich einer Perle, glänzen.

Erlauchter Graf, die hohen Gnadenblicke
Die jeder Unterthan bewundernd kennt,
Befestigen gewiß sein daurend Glücke,
Und gründen stets Dein weises Regiment.
Und ach! wir haben schon in funfzig Jahren
Den wahren Satz gar oftermals erfahren.

HErr Zebaoth, nim an die Danckbegierde,
Da du bisher stets über Ihn gewacht,
Erhalt Ihn noch, zu unsers Landes Zierde,
Wenn du uns spät, durch Ihn, noch angelacht.
Sey immerdar Sein starcker Schild und Sonne,
Und mehre du, o Allmacht! Seine Wonne.

Wornach mein Hertz sich itzo wünschend sehnet,
Erfülle auch stets der Gemahlin Brust,
Sie werde spät mit hohem Wohl bekrönet,
Ach! welche Wonne gleichet dieser Lust?
Graf Heinrich Ernst verbleiben Himmels Schätze:
Ach daß kein Leid den Enckel nie verletze!

Komm, Liebesmacht, durchdringe späte Jahre,
Mit deiner Huld, dis sämtlich hohe Haus,
Damit ein jeder Unterthan erfahre,
Du giessest über Sie den Segen aus.
O HErr! laß uns die Gnade recht erkennen,
So wollen wir dich unsre Liebe nennen.

ANNVM REGIMINIS
QVINQVAGESIMVM
PII AC DEVOTI CONGRATVLANTVR
GEORGIVS HENRICVS RITTELMEIER, WERNIGERODANVS
ET
HENRICVS GODOFREDVS BORCHERT, WERNIGERODANVS
S. L. C.

Pectora queis pietas Summæ iustissima curæ
Jam TIBI sancta, COMES CELSISSIME, carmina pandunt.
Quos TVA comprendunt felicia mœnia, cives
Luctu se querulo solvunt & gaudia produnt.
Ingeminant plausum, quorum TVA grata relaxat
Corda salus. Ergo linquas TVA culmina sancta
Calliope, dicas dignissima carmina, cursum
Des facilem. Lustra ante decem pia funera flebat
Patria perdebat comitem columenque decusque
Scandebat solium ERNESTVS virtute celebris
Hicce Comes patriæ dimissus sidere cœlo,
Qui pietate cluit, veræ quem tollit ad astra
Iustitiæ nomen, fausti sumebat habenas
Imperii. Plaudat carissima patria, plaudat!
Nam fruitur requie dulci, dominante benigne
ERNESTO, floret veneranda fides, amor huius
Nam COMITIS nostri CELSI præcordia adussit.
Præstantesque vigent artes, quas diligit IPSE.
Harum cultores adamat, quæ concita dure
Curricula impediant, removet, contingere metam
Vt sine labe queant, largissima præmia præbet
Queis est Castalidum flagrans amor. Omnia jura
Florent, punitur scelerum qui mole gravatus,
Quem nequeunt legum frænare minantia verba.
Integer at vivens vitiis & purus ab atris,
Præmia iusta capit caste virtutis ametæ
Vndique quando furit perfæva procella malorum,
Civis quando salus lecti titubare videtur,
Illi succurrit, sperata levamina confert,
Respirat, pavidas mittit de pectore curas.
Felices cives! tantum bona si sua norint!
Felicem patriam! quæ quinque decennia TANTVM
Admirata PATREM! Pietas cui crimine digna?
Tantæ virtutes animos non flectere possint?
Nonne animos flectant, queis plurima dona tributa?
Exigit hinc pietas, testemur gaudia nostra;
Cum TIBI vota ferant queis quinquagesimus annus
Imperii lætus. Desunt Nabathæa miscellis
Munera, vota damus. Vigeas columen, decus almum,
Vsque TIBI requies dulcissima rideat, mitis
Esto bonis, videas permultas prosper aristas,
Cedat turba mali, fugiat quod gaudia pellit.
Floreat usque DOMVS CELSISSIMA, turbine sævo
Haud dimota. PATRIS vigeat dignissima SVMMI
PROGENIES, patriæ spes unica summa salusque,
Exstinctum tandem soboles erecta parentem
Excipiet, multos florebit honore per annos:
Patria sic supplex orat, sic poplite flexo
Civis, quem patriæ PATRIS memorabile nomen
Delectat, COMITIS cui gratia cognita NOSTRI.

Unterthänigster

Nachruf,

womit

auch seinen im Hertzen hegenden Segenswunsch

entdeckte

Johann Georg Struck,

Gräfl. Hofbuchdrucker.

Ps. 65, 2.

GOtt, man lobt dich in der Stille zu Zion, und dir bezahlet man Gelübde.

Du komst zu spät, mein Saitenspiel,
Bey diesen übergrossen Freuden:
Denn jetzt vergisst man aller Leiden;
Doch Muse, trau dir nicht zu viel,
Du wirst jetzt viel zu niedrig singen:
Denn heute muß was rechtes seyn;
Jedoch mit Lallen stimm ich ein,
Und wil ein schlechtes Opfer bringen.

Ist meine Harfe gleich verstimmt,
Dicht ich nicht Lieder auf zehn Saiten:
So wil ich mich dazu bereiten,
Daß meine Andacht redlich glimmt.
Hof, Stadt und Land ist voll Vergnügen,
Drum sol mein höchsterfreuter Sinn;
Ob ich gleich schon der Letzte bin,
Sich Doch mit in den Reihen fügen.

Wie wenn, so bald der Sonnen Licht
Den Tag mit seinem Glantz bemahlet,
Und dieses grosse Rund bestrahlet,
Ein jeder eilt, man säumt sich nicht.
Recht freudig strengt man seine Kräfte
Zu dem befohlnen Wercke an,
Es regt sich, was sich regen kan,
Es scheint, als lebten die Geschäfte.

So eben ist dis frohe Fest
Die rechte Quelle reiner Wonne,
Wernigerode, deine Sonne,
Die dir Jehovah scheinen läßt,
Sol dir zur Lebens-Fackel werden:
Drum stimm, erfreuter Unterthan,
Dem Höchsten frohe Lieder an,
Vergiß jetzt Angst, Noth und Beschwerden.

Hat

Hat sonst ein wildes Krieges-Herr
Das Land mit Schrecken angefüllet,
Daß man in Boi und Flor sich hüllet:
So strömet uns ein Gnaden-Meer.
Sieht man statt Freuden-Todes-Zeichen,
Hat Hunger, Feuer, Pest und Schwert
Viel schöne Oerter umgekehrt:
So muß doch hier der Mordgeist weichen.

Das gröste ist, daß GOttes Treu
Uns unsern **Christian Ernst** erhalten,
Wie solte da der Danck erkalten,
Und heut ist sie besonders neu?
Der Tag, an dem vor funfzig Jahren
GOtt **Ihn** uns zum Regenten schenckt,
O Vorsicht, die so an uns denckt,
Du wollst **Ihn** ferner uns bewahren!

Drum geht in GOttes Heiligthum,
Lasst uns den Höchsten brünstig loben,
Für solche grosse Gnaden-Proben
Mit Danck erhöhen seinen Ruhm.
Ach GOtt, du wollst zu deinen Ehren,
Und unserm Land zur Sicherheit,
Die uns so theure Lebens-Zeit
Des **Besten Christian Ernstens** mehren!

Erlauchter Graf, dis schlechte Blat
Zeigt nur von GOttes Wohlgefallen,
Es ist ein unterthänig Lallen,
Das weder Schmuck noch Zierde hat.
Jedoch ich weiß, daß **Dero** Gaben,
Die jedem allzuwohl bekant,
So, wie ein Ring den Diamant,
Die Sanftmuth in der Mitte haben.

Dort, wo der gröste Ueberfluß
Den reinen Geistern übrig blieben,
Da sey **Ihr** Name angeschrieben;
Ein gantzer Strom, ein Segensguß
Benetze **Sie**; sein Wohlergehen
Umgebe **Dero Ehgemahl,**
Man müsse ferner ohne Zahl
Sein Heil in **Kindes-Kindern** sehen.

Jedoch das meiste bleibt zurück,
Ich kan nicht mehr, drum wil ichs lassen,
Und alles in zwey Worte fassen:
GOtt gebe **Ihnen** wahres Glück,
Die Ewigkeit woll' es vollenden,
Dahin reicht keine Poesie,
Und die schlägt mir vor meine Müh,
Anjetzt die Feder aus den Händen!

V.

Singgedicht,

welches in der Oberpfarrkirche zu Wernigerode,

bey dem vormittägigen Gottesdienste,

den 9. Nov. 1760.

musikalisch aufgeführet wurde.

Chor.

Ich will den HERRN loben, so lange ich lebe, und meinem GOtte lobsingen, weil ich hier bin.

Recitativ.

Du bleibst, erhabner GOtt, wenn alles weicht und fällt;
Du bist es, der den Bau der Welten trägt und hält.
Eh noch der Erdenball die ersten Menschen sah,
Kontst du sie alle nennen;
Der letzte war dir schon als gegenwärtig da:
Wie solltest du nun nicht uns alle kennen?

Arie.

Jauchzet, rühmet und verehret
Unsers GOttes grosse Macht!
Ehe wir uns selbst gedacht,
Nahm er unser Heil in Acht;
Unser Wohl wird nicht verkehret. v. v.

Recitativ.

So rühmet zwar der frohe Sinn,
Wenn er belebt sein Wohlseyn blühen siehet;
Wenn aber diese Aussicht fliehet,
Sinkt er in bangen Klagen hin.
Jedoch auch in der Finsterniß
Bleibt GOttes Huld der Redlichkeit gewiß.

Arie.

Friedensreiche Seelenweide
Grünt der Treue auch im Leide,
Wann sie nur der Vorsicht traut.
GOtt kan, selbst in trüben Zeiten,
Einen solchen Tag bereiten,
Den die Welt nur selten schaut. v. v.

Recita-

Recitativ.

Dergleichen nicht gemeine Lust
Rührt heute unsre Brust.
Hat gleich dis Land, seit funfzig Jahren,
Auch manchen Trauerfall erfahren,
So lebt doch der Regente noch,
Der uns seitdem mit Huld regieret,
Den noch des Höchsten Beistand zieret;
Sein Wohl erleichtert iezt des Krieges Joch.
Sein muntrer Lebenslauf
Klärt unsre Hofnung auf.

Arie.

Erfreutes Land, des Höchsten Gnade
Ist dir bisher noch zugewandt.
Du kanst dich dieser Gabe freuen;
Dem Geber kan sie nicht gereuen:
Sein Wort verbleibt das Unterpfand. v. v.

Recitativ.

Die Zuversicht verehrt dis Wort
Bey allen Trübsals-Stürmen.
Der starcke Fels bleibt ferner Stolbergs sichrer Port,
Und will dis Haus beschirmen.
Kan unser Herr, so oft der Noth entrükt,
Sein Jubelfest gesund erleben,
Und wird dem, der da hat, noch mehr gegeben,
So sehn wir Ihn noch fernerhin beglükt.
Wohlan!
Weil GOttes Macht die Wünsche übertreffen kan,
So wird sie über unser Denken
Dem seltnen Tage seltne Folgen schenken.

Arie.

Gönne, GOtt, dem Landesvater
Neues Heil und Wohlergehn!
Seine Jahre zu verjüngen,
Laß Ihm bald die Botschaft bringen,
Daß die Krieger friedlich stehn. v. v.

Chor.

Unsre Seele harret auf den HErrn. Er ist unsre Hülfe und Schild. Denn unser Herz freuet sich sein, und wir trauen auf seinen heiligen Namen. Deine Güte, HErr, sey über uns, wie wir auf dich hoffen.

Verzeichnis
derer in Klassen gebrachten und vorhergehenden
Jubelgedichte

I. Des Hofes:

Seite.

1. Von den Hof- und Cammer-Bedienten . . 3.
2. - der Jägerey . . . . . 5.
3. - - Knappschaft und den Hüttenbedienten 7.
4. - Superint. und Hofprediger Ziegler . 9.
5. - den Hochgräfl. Leib-Medicis . . 11.
6. - Hofdiac. Schmid . . . . . 13.

II. Der Stadt:

1. Von der Regierung und dem Consistorio . 15.
2. - dem Magistrats-Collegio und den Bürger-Vorstehern . 17.
3. - Stadtvoigt Bodinus . . . . 19.
4. - den Regierungs Advocaten . . . 21.
5. - - Stadtpredigern und Schulcollegen 23.
6. - - Kirchvätern zu St. Sylv. u. Georg 27.
7. - der lieben Frauen Gemeinde . . 29.
8. - einigen Bürgern aus der Johannis Gemeinde 31.

III. Des Landes:

1. Von Ober-Amtmann Bornemann . . 33.
2. - Secretar. Fiscal u. Justitiar. Schröder 35.
3. - den Landpredigern und Catecheten . 37.
4. - der Vorstadt Nöschenrode . . . 40.
5. - den Kindern im Wayfenhause . . . 42.

IV. Der andern zu dieser Feierlichkeit sich geselleten Personen:

1. Ferdin. Leop. von Caprivi . . . . 44.
2. Amtmann Schüler in Wasserleben . . 47.
3. Amtsverwalter Rosenthal in Beckenstädt . 49.
4. Studd. Rittelmeier u. Borchert in Halle . 51.
5. Hofbuchdrucker Struck . . . . . 52.

V. Das in der Oberpfarrkirche aufgeführte Singgedicht . . . . . 54.

Ng 3304.
4.

W18

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-805956-p0065-1

Freuden- und Glükwünschungs-Gedichte,

welche

dem Hochgebohrnen Grafen und Herrn,

Herrn

Christian Ernst,

Reichs Grafen zu Stolberg/
efort, Wernigerode und Hohnstein,
Münzenberg, Breuberg, Aigmont,
a und Klettenberg, ꝛc. ꝛc.
ß. schwarzen Adler-Ordens Rittern,

. und folgg. Tagen, 1760.

wegen

ihriger Regierung
schaft Wernigerode,

von

t, dem Lande und einzelnen Personen
gedrukt übergeben
r mit abgekürzten Aufschriften
sammen gedrukket wurden.

Wernigerode,

truck, Hochgräflichen Hofbuchdrucker.

B.I.G. Farbkarte #13 Black 3/Color White Magenta Red Yellow Green Cyan Blue Centimetres Inches